

So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im vierten Quartal 2022 – Schwerpunkt: Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit

Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK)
Stubenring 1, 1010 Wien

Erstellt von:

Institut für Höhere Studien (IHS), Josefstädterstraße 39, 1080 Wien
Bundesanstalt Statistik Österreich (Statistik Austria), Guglgasse 13, 1110 Wien
Autor:innen: Monika Mühlböck, Claudia Reiter, Isabella Juen, Sebastian Brunner, Lena Wittmann, Manuel Binder, Matthias Till, Nadja Lamei

Stand: Mai 2023

Anfragen zum Inhalt bei Statistik Austria, Allgemeiner Auskunftsdienst: Guglgasse 13, 1110 Wien, Tel.: 01 711 28-7070 Fax: 01 715 68 28 E-Mail: lena.wittmann@statistik.gv.at

Alle Rechte vorbehalten:

Jede kommerzielle Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk, sowie für die Verbreitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z. B. Internet oder CD-Rom.

Im Falle von Zitierungen (im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten) ist als Quellenangabe anzugeben: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.); Titel der jeweiligen Publikation, Erscheinungsjahr.

Bestellinfos: Diese und weitere Publikationen sind kostenlos über das Broschürenservice des Sozialministeriums unter www.sozialministerium.at/broschuerenservice sowie unter der Telefonnummer 01 711 00-86 25 25 zu beziehen.

Inhalt

Impressum	2
Inhalt	3
Zusammenfassung	4
Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf	7
Veränderungen des Haushaltseinkommens	13
Ursachen für Einkommensveränderungen	15
Gesetzte Maßnahmen aufgrund von Einkommensverlusten	17
Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens	18
Geplante größere Ausgaben	20
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten	22
Mit dem Einkommen auskommen	22
Indikatoren für materielle und soziale Deprivation	24
Zahlungsverzug.....	26
Subjektive Wohnkostenbelastung.....	27
Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten	28
Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit	30
Aufenthaltort bei Wohnungslosigkeit	33
Hauptgrund für Wohnungslosigkeit	34
Hauptgrund für das Ende der Wohnungslosigkeit	35
Schwierigkeiten von ehemals Wohnungslosen, sich das Leben leisten zu können.....	36
Gesundheit und Wohlbefinden	37
Fazit	40
Erläuterungen und Definitionen	41
Tabellenverzeichnis	48
Abbildungsverzeichnis	49
Literaturverzeichnis	50
Methodischer Anhang	54

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht beruht auf den Ergebnissen der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung „So geht’s uns heute“. Im Mittelpunkt der Analysen stehen finanzielle Schwierigkeiten in den Privathaushalten Österreichs. Durch den Vergleich der nunmehr fünf Befragungswellen können die Entwicklungen zwischen dem vierten Quartal 2021 (Welle 1) und dem vierten Quartal 2022 (Welle 5) nachgezeichnet werden. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem Vergleich mit dem Vorquartal (Q3/2022) und dem Vorjahr (Q4/2021). Darüber hinaus wird in diesem Bericht ein Schwerpunkt auf jene Personen gelegt, die in ihrem Leben Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit gemacht haben und für die in der fünften Welle erstmals Daten erhoben wurden.

Ziel der gemeinsam von Eurostat und dem Sozialministerium finanzierten Studie ist es, zeitnahe und aussagekräftige Informationen über Veränderungen der sozialen Lage in unsicheren und herausfordernden Zeiten zu gewinnen. Insgesamt beteiligen sich elf EU-Staaten an dem Projekt. In Österreich werden seit dem vierten Quartal 2021 (Q4/2021) 3.000 bis 3.500 Personen quartalsweise wiederholt befragt, um Veränderungen gezielt zu messen. Bei der fünften Welle im letzten Quartal 2022 (Q4/2022), welche im Zeitraum von November bis Dezember 2022 erhoben wurde, nahmen rund 3.300 Personen teil.

Die wichtigsten Ergebnisse der Befragung zum Jahresende 2022 und die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr und dem Vorquartal können wie folgt zusammengefasst werden:

- Etwas mehr als ein Drittel der Befragten im Alter von 16 bis 69 Jahren gab zu Jahresende 2022 an, dass sie in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten haben (hochgerechnet rund 2,25 Millionen Menschen).
- Der Anteil an Personen, die von Einkommensverlusten betroffen waren, ist im Vergleich zum Vorquartal zu Jahresende 2022 nicht mehr weiter angestiegen und scheint sich auf hohem Niveau einzupendeln.
- Zur Hauptursache für subjektiv wahrgenommene Einkommensverluste hat sich die hohe Inflation und die damit einhergehenden steigenden Lebenshaltungskosten entwickelt. Dies lässt vermuten, dass viele der Befragten Kaufkraftverluste erfahren

haben, die nicht notwendigerweise mit einer Reduktion des *nominellen* Einkommens verbunden sein müssen.

- Der Anteil jener Personen, die Inflation als einzigen Grund für Einkommensverluste angeführt haben, hat sich gegenüber dem Vorjahr ungefähr verdoppelt, während Arbeitszeitreduzierung und Lohnkürzungen als Ursachen für Einkommensverluste stark an Bedeutung verloren haben.
- Die wirtschaftlichen Zukunftserwartungen haben sich gegenüber dem Vorjahr deutlich eingetrübt. Mehr als die Hälfte aller Befragten (53%) gab Ende 2022 an, in den kommenden zwölf Monaten, also im Jahr 2023, Ausgaben für größere Anschaffungen (z.B. Möbel, Auto, Reisen) verringern zu wollen. Dieser Anteil lag Ende 2021 noch bei 35%.
- 17% der Befragten (hochgerechnet etwas mehr als eine Million Menschen) hatten zu Jahresende 2022 (große) Schwierigkeiten, mit ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben zu decken. Dieser Anteil hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht.
- Von Schwierigkeiten besonders betroffen waren Personen mit geringem Einkommen – innerhalb dieser Gruppe gaben 47% an, nicht mit ihrem Haushaltseinkommen auszukommen. Personen, deren Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen war, waren ebenso erheblich betroffen (37%). Gegenüber dem Vorjahr besonders stark angestiegen ist die Betroffenheit bei Personen aus Mehrkind-Haushalten (von 20% auf 30%).
- Die Wohnkosten stellten für 24% der Befragten im vierten Quartal 2022 eine schwere finanzielle Belastung dar – das entspricht einem Zuwachs von 10 Prozentpunkten im Vergleich zum selben Quartal des Vorjahres. Außerdem erwarteten 27% der 16- bis 69-Jährigen innerhalb der kommenden drei Monate Zahlungsschwierigkeiten bei Miete, Wohnkredit, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten. Dieser Anteil hat sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt.
- Bei fast allen hier untersuchten vulnerablen Gruppen hat die subjektive Wohnkostenbelastung im Vergleich zu den letzten Befragungswellen noch einmal deutlich zugenommen.
- Die fünfte Welle der „So geht’s uns heute“-Befragung ermöglicht außerdem erstmalig eine Schätzung der Gesamtzahl an Personen in Österreich, die in ihrem Leben Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit gemacht haben: 6% der heute 16- bis 69-Jährigen waren zumindest einmal im Leben zeitweise davon betroffen. Unter Berücksichtigung der statistischen Schwankungsbreite sind das hochgerechnet zwischen 294.000 und 443.000 Personen.
- Obwohl Episoden der Wohnungslosigkeit meist lange zurückliegen, ist diese Gruppe im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich stärker von aktuellen Krisenfolgen betroffen. Die Hälfte der ehemals Wohnungslosen konnte sich zu Jahresende 2022 unerwartete Ausgaben von 1.300 Euro nicht leisten (Gesamtbevölkerung: 30%). Auch hatte

diese Gruppe größere Schwierigkeiten damit, sich das Leben leisten zu können: 40% der ehemals Wohnungslosen gaben an, dass die Wohnkosten für sie eine schwere finanzielle Belastung darstellten (Gesamtbevölkerung: 24%).

- Darüber hinaus bewerteten ehemals Wohnungslose ihren eigenen Gesundheitszustand schlechter, waren öfter von Einsamkeit betroffen und gaben eine niedrigere Lebenszufriedenheit an als die Gesamtbevölkerung.

Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf¹

Aufgrund einer Vielzahl an Herausforderungen (u.a. Corona-Pandemie, der andauernde Krieg in der Ukraine als auch die Inflationsentwicklung und damit einhergehenden Teuerungen in vielen Lebensbereichen) haben sich wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse hierzulande beschleunigt bzw. verstärkt. Vor diesem Hintergrund dient die von Statistik Austria regelmäßig durchgeführte „So geht’s uns heute“-Befragung dazu, Veränderungen in sozialen Gefährdungslagen in kurzen Abständen nachzuzeichnen und die sozialen Krisenfolgen zu analysieren.

Die Corona-Pandemie hat zu einschneidenden Umbrüchen im wirtschaftlichen und sozialen Gefüge Österreichs geführt (BMSGPK 2020, Dawid 2020). War während der ersten Befragung (November/Dezember 2021) das wirtschaftliche und soziale Leben in Österreich aufgrund des vierten bundesweiten „Lockdown“ noch drastisch eingeschränkt, hat sich die Situation seit Jahresbeginn 2022 deutlich verbessert und einschränkende Maßnahmen wurden gelockert bzw. gänzlich aufgehoben. Vor diesem Hintergrund haben sich im Verlauf des Jahres sowohl gesellschaftliche als auch wirtschaftliche Bereiche weitestgehend normalisiert und nähern sich zunehmend dem Vorkrisenniveau an. So kam es insbesondere am Arbeitsmarkt zu einem deutlichen Aufschwung im Verlauf des Jahres 2022. Lag die Arbeitslosenquote² im vierten Quartal 2021 noch bei 7,2%, sank diese im vierten Quartal 2022 auf 6,5%, ein Rückgang von 0,7 Prozentpunkten (Statistik Austria 2023a, S. 17).

Gleichzeitig kam es jedoch zu einem starken Anstieg der Inflation, insbesondere getrieben durch die steigenden Energiekosten in Folge des Krieges in der Ukraine und die damit verbundenen Sanktionen gegen Russland (OECD 2022). Vor allem in den ersten zehn Monaten des Jahres 2022 hat die Inflation deutlich an Fahrt aufgenommen: Lag sie zu

¹ Die Autor:innen bedanken sich für die gute Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat, der die Durchführung dieser Befragung begleitet: Gerald Gogola, Daniel Situm, Veronika Heimerl, Karin Heitzmann, Nadja Lamei und Nadia Steiber.

² Laut nationaler Definition basierend auf den Daten von Arbeitsmarktservice (AMS) und Dachverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (DV).

Jahresbeginn 2022 noch bei 5%, stieg sie im Oktober auf 11% an – der bisher höchste Monatswert seit 70 Jahren (Statistik Austria 2023b). Die stärksten Treiber der Inflation waren Energie- und Rohstoffpreise, die bereits im Verlauf des Jahres 2021 merklich gestiegen sind und auch im Vergleich zum ersten Halbjahr 2022 neuerlich deutlich zunahmen (BMF & BMSGPK 2022). Erst zu Jahresende hat sich der Preisauftrieb leicht eingedämmt und lag im Dezember 2022 bei 10,2%. Zu diesem Rückgang haben laut Statistik Austria (2023c) einerseits politische Maßnahmen wie die Strompreisbremse und andererseits der schwächere Preisdruck bei Treibstoffen beigetragen. Im Durchschnitt belief sich die Inflationsrate im Jahr 2022 auf 8,6% (Statistik Austria 2023b).

Angesichts der multiplen Krisen, die sich unmittelbar auf die Lebensumstände der Bevölkerung auswirken, gewinnt das Thema des leistbaren Lebens und insbesondere des leistbaren Wohnraums immer mehr an Bedeutung. Im 4. Quartal 2022 betrug die monatliche Durchschnittsmiete inkl. Betriebskosten 8,9 Euro pro Quadratmeter, ein Anstieg um 7% im Vergleich zum Vorjahresquartal. Auch haben sich die monatlichen Betriebskosten pro Quadratmeter im Laufe des Jahres 2022 deutlich erhöht. So stiegen diese vom 4. Quartal 2021 auf das 4. Quartal 2022 um 6,2% (Statistik Austria 2023d).

Um die stark angestiegene Inflation und die damit einhergehenden Teuerungen abzufedern, wurden im Sommer/Herbst 2022 von Seiten der Bundesregierung unter anderem folgende Maßnahmen getroffen:

- Einmalzahlung in Höhe von 300€ für vulnerable Gruppen,
- die doppelte Familienbeihilfe (180€),
- Auszahlung des Klima- und Anti-Teuerungsbonus (500€ für Erwachsene bzw. 250€ für Kinder),
- außerordentliche Einmalzahlung von bis zu 500€ für Pensionist:innen,
- sowie Aufstockung des Wohnschirms, der nun nicht nur bei Mietrückständen, sondern auch bei Problemen mit der Bezahlung der hohen Energiekosten unterstützt (BMSGPK 2023).

Seit Dezember 2022 ist außerdem die Stromkostenbremse in Kraft, die den aktuellen Preissteigerungen bei Strom entgegenwirken und gleichzeitig Anreize zum Stromsparen setzen soll. Durch die staatliche Stützung werden die Strompreise bei 10 Cent netto pro kWh gehalten, sofern das Grundkontingent von 2.900 kWh nicht überschritten wird. Geht der Verbrauch darüber hinaus, muss der reguläre Strompreis bezahlt werden. Die Stromkostenbremse entspricht einer Entlastung von 500€ für einen durchschnittlichen Haushalt.

Personen mit geringen Einkommen, die von den Rundfunk-Gebühren (GIS) befreit sind, erhalten zusätzlich einen Abschlag von 75% der Netzkosten (max. 200€).

Insbesondere in Anbetracht der stark steigenden Wohnkosten ist Wohnungslosigkeit ein weiteres drängendes Problem, das sich durch die aktuelle multiple Krisenlage weiter verschärfen kann. Laut Schätzungen liegt die Zahl der als wohnungslos registrierten Menschen derzeit bei etwa 20.000 (BMSGPK 2023b, S. 32). Gründe dafür sind vielfältig und reichen von Arbeitslosigkeit und niedrigem Einkommen bis hin zu gesundheitlichen Problemen und familiären Konflikten. Um die Bedürfnisse dieser Personengruppe sowie die Wege in und aus der Wohnungslosigkeit besser verstehen zu können, wurden in der fünften Befragungswelle von „So geht’s uns heute“ erstmals Personen explizit zu den Lebensphasen befragt, in denen sie kein eigenes Zuhause hatten.

Allgemein ist das Ziel der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung, die sozialen Folgen der aktuellen Entwicklungen frühzeitig erkennen zu können. Auch können durch die schnelle Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit der Daten mögliche Begleit- und Folgeerscheinungen der Krisen für die Bevölkerung aufgezeigt werden. Wie bereits in den ersten vier Berichten (Mühlböck et al. 2022a, Mühlböck et al. 2022b, Mühlböck et al. 2022c, Mühlböck et al. 2023), stehen auch im vorliegenden Bericht die wahrgenommene Veränderung der Haushaltseinkommen, Lebensbedingungen sowie damit verbundenen Herausforderungen im Mittelpunkt der Analyse. Darüber hinaus wird in diesem Bericht ein Fokus auf Personen gelegt, die in ihrem Leben bereits Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit gemacht haben. Die Ergebnisse aus den ersten vier Befragungswellen werden im vorliegenden Bericht um die Ergebnisse der fünften Welle erweitert und die Entwicklungen im Zeitverlauf nachgezeichnet.

Die hier präsentierten Ergebnisse der fünf bisherigen Wellen beruhen auf den hochgerechneten Angaben von 3.531 befragten Personen (Welle 1), 3.149 Personen (Welle 2), 3.120 Personen (Welle 3), 3.206 Personen (Welle 4) und 3.317 Personen (Welle 5), die anhand repräsentativer Zufallsstichproben ausgewählt wurden.³

Vor dem Hintergrund der oben genannten Herausforderungen liegt der Fokus dieses Berichts insbesondere auf jenen vulnerablen Personengruppen, die aufgrund ihrer Haushaltskonstellationen einem besonderen wirtschaftlichen, sozialen oder gesundheitlichen

³ Nähere Hinweise finden sich im methodischen Anhang.

Risiko ausgesetzt sind und auch außerhalb von Krisenzeiten als armutsgefährdet gelten. Zu diesen Bevölkerungsgruppen zählen insbesondere Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind oder über ein niedriges Haushaltseinkommen verfügen. Darüber hinaus wirken sich Faktoren wie beispielsweise spezifische familiäre Lebensumstände (Ein-Eltern-Haushalte, Familien mit vielen Kindern) auf eine erhöhte Armutsgefährdung und Vulnerabilität aus (Heitzmann & Pennerstorfer 2021). Gleichzeitig waren diese Gruppen in besonderem Ausmaß direkt von der Pandemie betroffen (Steiber et al. 2021).

Basierend auf diesen Überlegungen wurden folgende Charakteristika als Risikofaktoren identifiziert⁴:

- Personen mit geringem Haushaltseinkommen
- Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten
- Personen in Ein-Eltern-Haushalten (Alleinerziehende und deren Kinder)
- Personen in Mehrkind-Haushalten (Paarhaushalt mit mindestens drei im Haushalt lebenden abhängigen Kindern)

Ergänzend werden für diesen Bericht schwerpunktmäßig auch ehemals Wohnungslose als vulnerable Gruppe berücksichtigt und in einem eigenen Kapitel gesondert behandelt.

Um das Haushaltseinkommen in der „So geht’s uns heute“-Befragung zu ermitteln, wurde die Summe sämtlicher monatlicher Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert⁵. Somit können Haushaltseinkommen aus Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden. Der Erwerbsstatus aller Haushaltsmitglieder wurde erhoben, indem nach der hauptsächlichen Tätigkeit

⁴ Statistik Austria stellt auf der Webseite für jede Befragungswelle einen detaillierten Tabellenband zur Verfügung, der noch einige weitere Risikofaktoren bzw. Gruppenmerkmale enthält: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>.

⁵ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen („Äquivalenzeinkommen“) von 1.000 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.500 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.300 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.100 Euro benötigen.

(erwerbstätig, arbeitslos, in Pension, aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, in Ausbildung, haushaltsführend, im Präsenz- oder Zivildienst oder Sonstiges) und dem Beruf (falls erwerbstätig) aller im Haushalt lebenden Personen gefragt wurde. Wenn die befragte Person zum Befragungszeitpunkt arbeitslos war bzw. in einem gemeinsamen Haushalt mit mindestens einer arbeitslosen Person im Alter zwischen 19 und 64 Jahren lebte, wurde dieser Haushalt als Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, definiert. Der Haushaltstyp (Ein-Eltern-Haushalt, Mehrkind-Haushalt) berechnet sich aus den Angaben der Befragten zu weiteren Personen, die im selben Haushalt leben.

10,3% der Befragten der fünften Welle (Q4/2022), hochgerechnet 649.000 Personen, verfügten über ein geringes (standardisiertes) Haushaltseinkommen, das unter 1.000 Euro liegt; 8,8% kamen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren; 5,6% waren Teil eines Mehrkind-Haushaltes und 3,9% der Befragten lebten in einem Ein-Eltern-Haushalt. Darüber hinaus gaben 5,8% der Befragten an, in ihrem Leben bereits Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit gemacht zu haben, was hochgerechnet etwa 369.000 Personen (mit einer statistischen Schwankungsbreite zwischen 294.000 bis 443.000 Personen)⁶ entspricht (Tabelle 1).

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q4/2022)

	Anteil der Befragten (gewichtet)	Anzahl Personen (hochgerechnet)
Personen mit geringem Einkommen	10,3%	649.000
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	8,8%	558.000
Ein-Eltern-Haushalt	3,9%	248.000
Mehrkind-Haushalt	5,6%	354.000
Ehemals Wohnungslose	5,8%	369.000

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 5: Q4/2022). N = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

⁶ Für die Berechnung der statistischen Schwankungsbreite wurde ein 95% Konfidenzintervall gewählt.

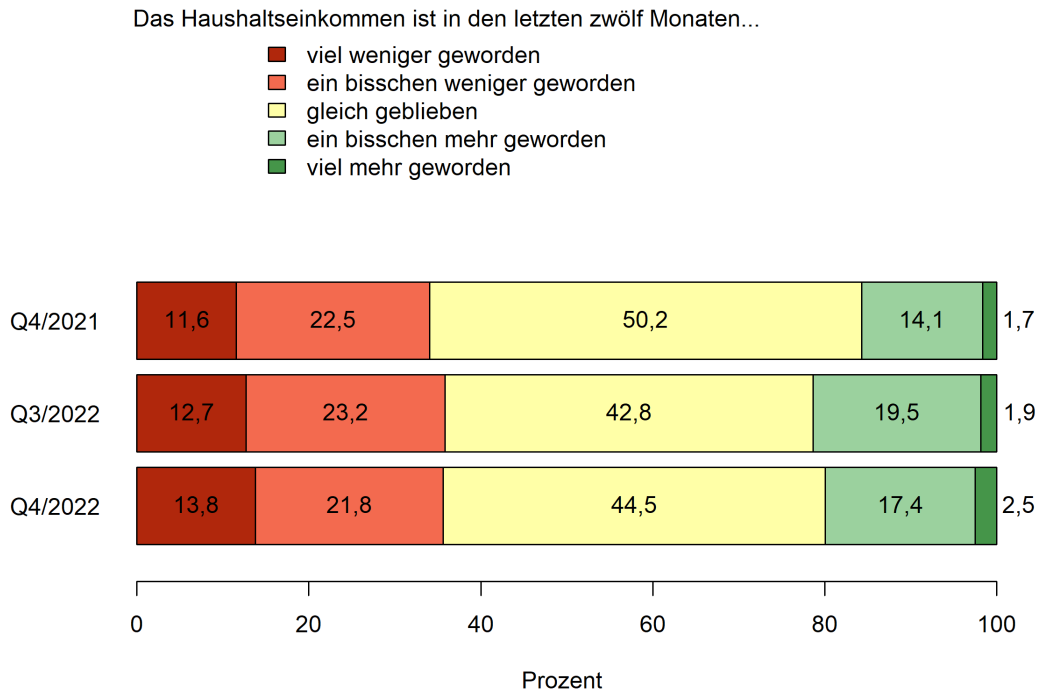
In den folgenden Kapiteln werden die Informationen zu (Veränderungen im) Haushaltseinkommen, Schwierigkeiten, mit dem Lebensunterhalt auszukommen und die Wohnkosten der vulnerablen Bevölkerungsgruppen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung im Alter von 16 bis 69 Jahren analysiert. Darüber hinaus widmet sich dieser Bericht in einem eigenen Kapitel jenen Personen, die in ihrem Leben Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit gemacht haben. Im Vordergrund der Analysen stehen die Ergebnisse der fünften Befragungswelle (Q4/2022). Sie werden jeweils mit den Ergebnissen der ersten vier Befragungswellen (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022) verglichen, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit meist nur der Vorjahres- (Q4/2021) und der Vorquartals-Wert (Q3/2022) dargestellt werden. Dabei werden im vorliegenden Bericht nur jene Veränderungen zwischen den Befragungswellen näher beschrieben, die statistisch signifikant (Signifikanzniveau $\alpha=0,1$) sind.

Veränderungen des Haushaltseinkommens

Etwaige Veränderungen des Haushaltseinkommens und ihre Folgen stehen im Zentrum der „So geht’s uns heute“-Befragung. Zu Jahresende 2022 gab etwas mehr als ein Drittel der Befragten (hochgerechnet 2,25 Millionen Menschen) an, in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben. Als Hauptursache für subjektive Einkommensverluste wurde, wie im vorangegangenen Quartal, die hohe Inflation und damit einhergehende Teuerungen genannt. 31% der Befragten gingen zudem davon aus, dass sich ihr Haushaltseinkommen in den nächsten zwölf Monaten, also im Jahr 2023, verringern würde.

In der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde die Wahrnehmung der Einkommensveränderungen mit der Frage erhoben, ob das Haushaltseinkommen innerhalb der letzten zwölf Monate viel weniger, ein bisschen weniger geworden, gleich geblieben, ein bisschen mehr, oder viel mehr geworden sei. Rund 14% der Befragten gaben im vierten Quartal 2022 an, dass ihr Haushaltseinkommen innerhalb der letzten zwölf Monate viel weniger geworden sei, weitere 22% haben geringe Einkommensverluste wahrgenommen. Für rund 45% hat sich das Haushaltseinkommen nicht verändert. Hingegen hat sich für 17% der Befragten die Einkommenssituation leicht und für 3% stark verbessert. Im Vergleich zum Vorquartal hat sich der Anteil an Personen, die von Einkommensverlusten betroffen waren, kaum verändert. Dies könnte an den Entlastungsmaßnahmen der Bundesregierung gegen die Teuerungen liegen, die sich vermehrt positiv auf die wahrgenommenen Einkommensveränderungen der Befragten auswirken und so eine weitere Verschlechterung verhindern. Die Anzahl der Personen, die von Einkommensverlusten betroffen waren, scheint sich insgesamt auf einem hohen Niveau einzupendeln.

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger geworden / ein bisschen weniger geworden / gleich geblieben / ein bisschen mehr geworden / viel mehr geworden. N (Q4/2021) = 3.535, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Mit Blick auf die einzelnen vulnerablen Gruppen zeigt sich, dass ein geringes Haushaltseinkommen und Arbeitslosigkeit besonders stark mit Einkommensverlusten korrelieren. Knapp die Hälfte der Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und rund 45% der Personen mit geringem Einkommen gaben zu Jahresende 2022 an, dass ihr Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten weniger geworden ist (Tabelle 2). Bei Ein-Eltern-Haushalten und bei Mehrkind-Haushalten beliefen sich die Anteile auf 37% bzw. 35%⁷.

⁷ Die geringeren Prozentwerte bei Mehrkind-Haushalten in Q3/2022 stellen einen Ausreißer in der Zeitreihe dar, der durch politische Maßnahmen, wie z.B. Einmalzahlungen, begründet sein könnte, von denen insbesondere größere Haushalte profitiert haben.

Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der vulnerablen Gruppen (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)

	Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten weniger geworden		
	Q4/2021	Q3/2022	Q4/2022
Gesamtbevölkerung (16-69 Jahre)	34,0%	35,9%	35,6%
Personen mit geringem Einkommen	47,9%	44,4%	45,1%
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	49,7%	51,9%	49,9%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	36,6%	38,7%	37,3%
Haushaltstyp: Mehrkind-Haushalt	37,2%	29,4%	34,9%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger oder ein bisschen weniger geworden. N (Q4/2021) = 3.535, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

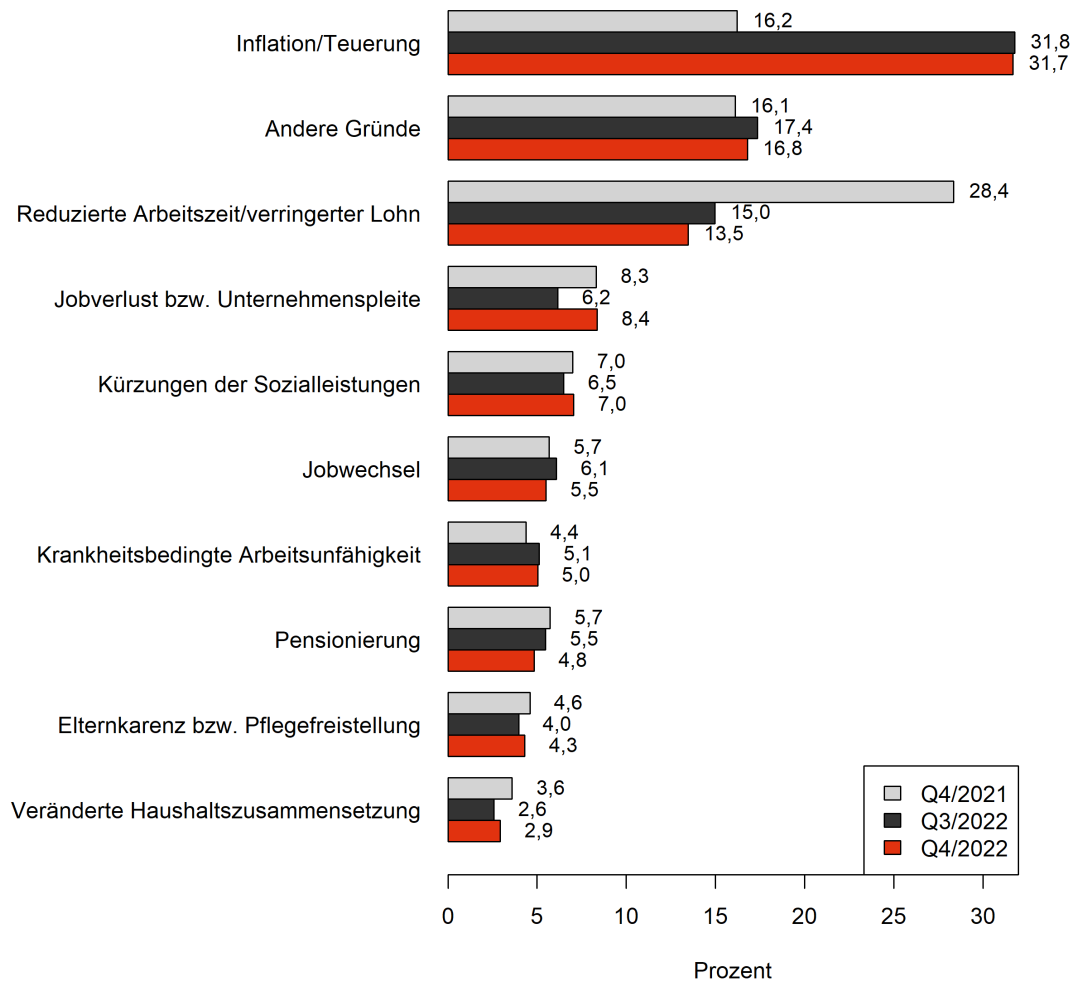
Ursachen für Einkommensveränderungen

Die Inflation bzw. Teuerung war auch im vierten Quartal 2022 der Hauptgrund für subjektiv empfundene Einkommensverluste. So nannten – genau wie im Vorquartal – 32% der Befragten, deren Haushaltseinkommen gesunken ist, die Inflation/Teuerung als wichtigste Ursache für ihre Einkommensverluste. Im Vergleich zum Vorjahr (Q4/2021) hat sich der Anteil der inflationsbedingten Einkommensverluste sogar verdoppelt (Abbildung 2).

Kontinuierlich reduziert hat sich hingegen der Anteil jener Befragten, die reduzierte Arbeitszeiten bzw. verringerte Löhne als Hauptursache für Einkommensverluste nannten. Lag dieser Anteil Ende 2021 noch bei 28%, hat er sich im Laufe des Jahres um die Hälfte auf 14% reduziert. Dies ist vermutlich auf das Auslaufen der COVID-bedingten Kurzarbeit und der positiven Arbeitsmarktentwicklung zurückzuführen. Weitere genannte Gründe für ein reduziertes Haushaltseinkommen umfassten Jobverlust bzw. Unternehmenspleiten, Kürzung der Sozialleistungen, krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit, Jobwechsel, Elternkarenz bzw. Pflegefreistellung, Pensionierung und veränderte Haushaltszusammensetzung (etwa durch Trennung oder Scheidung). Im Vergleich zum Vorquartal bzw. zum letzten

Quartal 2021 zeigen sich bei diesen Gründen aber keine großen Veränderungen im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Einkommensverluste der Haushalte.

Abbildung 2: Hauptursachen für Einkommensverluste von Befragten mit verringertem Haushaltseinkommen (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Welcher der nachfolgenden Gründe hat das Haushaltseinkommen finanziell am meisten verringert?“ (Diese Frage wurde nur gestellt, falls angegeben worden war, dass sich das Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten verringert hatte.). N (Q4/2021) = 1.200, N (Q3/2022) = 1.132, N (Q4/2022) = 1.169. Gewichtete Ergebnisse.

Für die meisten Befragten war die Inflation nicht nur der *wichtigste* Grund für die subjektiv wahrgenommenen Einkommensverluste, sondern auch der *einzige* Grund. Bei diesen

Befragten ist daher davon auszugehen, dass sich die subjektiv wahrgenommenen Einkommensverluste in erster Linie auf Kaufkraftverluste und damit auf einen Rückgang des realen Einkommens beziehen. Dabei muss sich das nominelle Einkommen gar nicht verändert haben. Es wäre sogar möglich, dass – beispielsweise wegen der gewährten Entlastungsmaßnahmen – ein höherer Geldbetrag zur Verfügung stand als bisher. Differenziert man die subjektiven Einkommensverluste nach der genannten Ursache, dann zeigt sich, dass der Anteil der Bevölkerung mit Einkommensverlusten, die nicht ausschließlich auf Teuerungseffekte zurückzuführen sind – d.h. mit nominellen Einkommensverlusten – seit Jahresende 2021 sogar eher zurückgegangen ist. Die ausschließlich mit Inflation begründeten Einkommensverluste haben sich gegenüber dem Vorjahr hingegen verdoppelt (Tabelle 3).

Tabelle 3: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten differenziert nach der Ursache (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)

	Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten weniger geworden		
	Q4/2021	Q3/2022	Q4/2022
ausschließlich mit Inflation begründet	5,0%	10,5%	9,8%
mindestens ein Grund, der nicht auf die Inflation bezogen ist	29,0%	25,4%	25,8%
Subjektive Einkommensverluste insgesamt	34,0%	35,9%	35,6%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“ – Antworten: viel weniger oder ein bisschen weniger geworden. N (Q4/2021) = 3.535, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Gesetzte Maßnahmen aufgrund von Einkommensverlusten

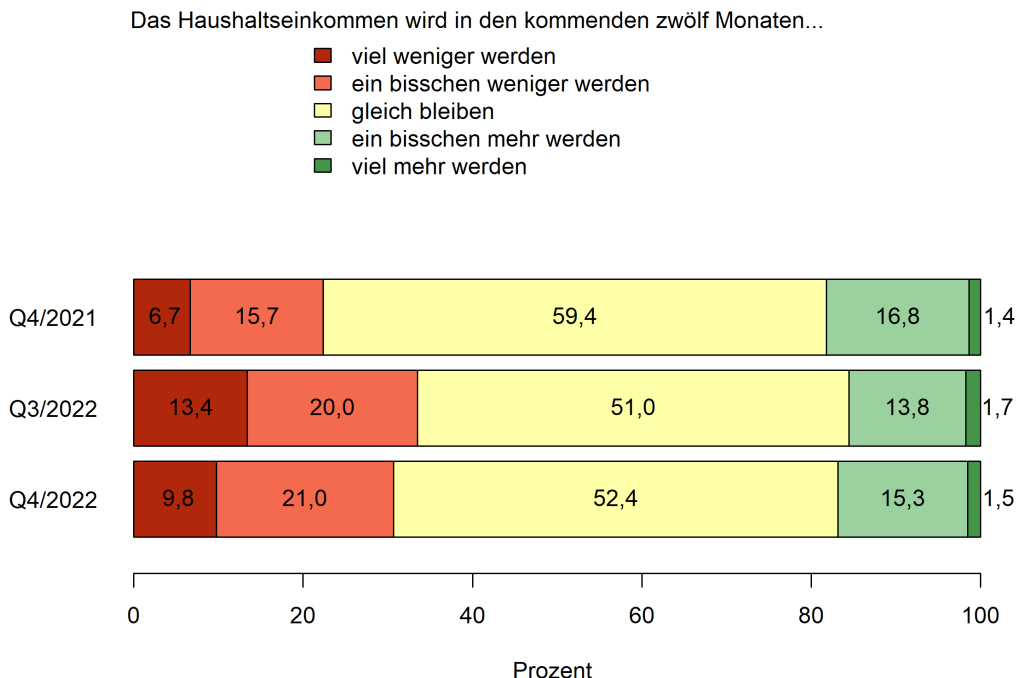
Personen mit Einkommensverlusten wurden überdies gefragt, welche Maßnahmen sie ergriffen haben, um mit dem verringerten Einkommen zurechtzukommen. Im vierten Quartal 2022 nannten 45% der von Einkommensverlusten betroffenen Befragten die Reduzierung der Ausgaben für Essen, Kleidung und andere Waren und Dienstleistungen als wichtigste Einsparungsmaßnahme. Der Anteil jener Personen, die angaben, hauptsächlich auf ihre Ersparnisse zurückgegriffen zu haben, lag bei 29%. Weitere 6% der Befragten

mit subjektiv wahrgenommenen Einkommensverlusten gaben als wichtigste Maßnahme an, Geld von der Familie oder Freund:innen ausgeborgt zu haben. Rund 3% nannten die Aufnahme eines neuen Kredits bzw. die Erhöhung eines bereits bestehenden Kredits als wichtigste Maßnahme. Insgesamt haben sich die gesetzten Maßnahmen im Vergleich zu den Vorquartalen kaum verändert.

Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens

Knapp 31% aller Befragten gingen zu Jahresende 2022 davon aus, dass sich ihr Haushaltseinkommen im Verlauf des Jahres 2023 verringern würde (Abbildung 3). Ähnlich wie bei den oben beschriebenen Angaben zu vergangenen Einkommensverlusten bleibt jedoch unklar, ob die Befragten mit einer Verringerung des nominellen Einkommens oder mit einem (weiteren) Kaufkraftverlust bei gleichbleibendem Einkommen rechneten.

Abbildung 3: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)

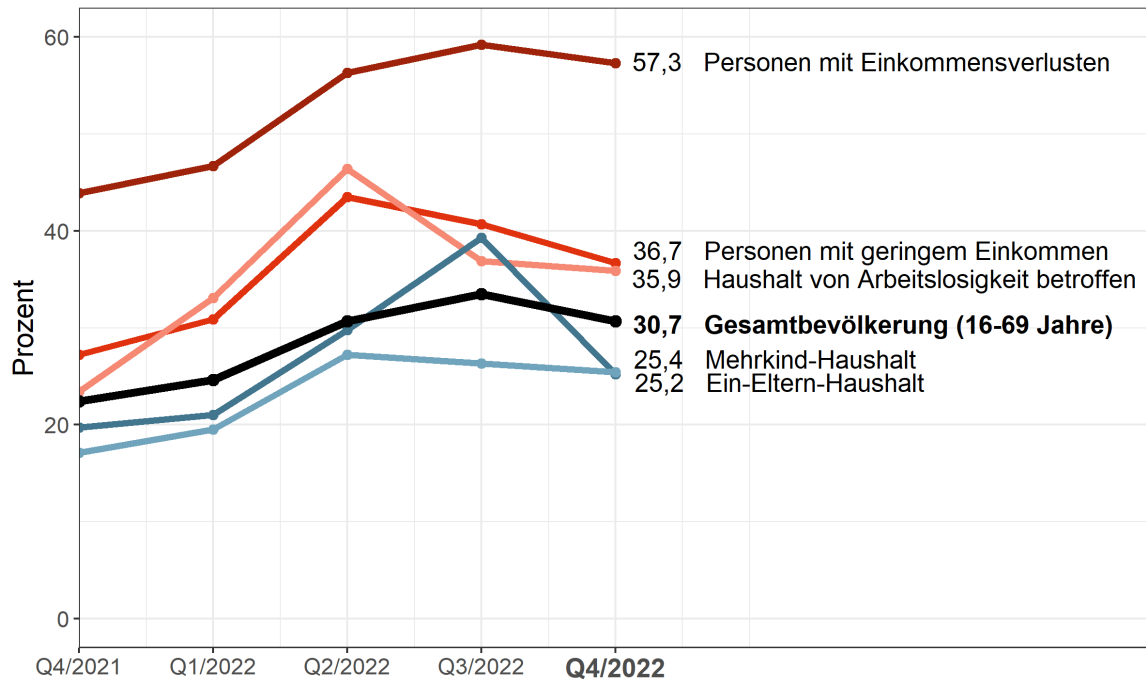


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden zwölf Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antworten: viel weniger werden / ein bisschen weniger werden / gleich bleiben / ein bisschen mehr werden / viel mehr werden. N (Q4/2021) = 3.019, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Etwas mehr als die Hälfte der befragten Personen war der Meinung, dass sich ihr Haushaltseinkommen im Verlauf der nächsten zwölf Monate nicht verändern würde. 17% aller Befragten blickten optimistisch in die Zukunft und rechneten mit einer Verbesserung ihrer Einkommenssituation. Im Vergleich zum Vorquartal ist der Anteil jener Befragten, die von einer weiteren Verschlechterung des Haushaltseinkommens in den kommenden zwölf Monaten ausgingen, zu Jahresende leicht gesunken, liegt aber dennoch deutlich über dem Anteil des Vorjahres (Q4/2021: 22%, Q3/2022: 33%, Q4/2022: 31%).

Mit Blick auf die vulnerablen Gruppen zeigt sich folgendes Bild bei den erwarteten Veränderungen des Haushaltseinkommens: 57% der Befragten, die von Einkommensverlusten betroffen waren, gehen von weiteren Einkommensverlusten im Jahr 2023 aus. Bei Personen mit einem geringen Haushaltseinkommen lag dieser Anteil bei 37% und bei Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, bei 36%. Sowohl in der Gruppe der Mehrkind-Haushalte als auch in den Ein-Eltern-Haushalten rechneten 25% der Befragten mit zukünftigen Einkommensverlusten (Abbildung 4). Im Vergleich zum Vorquartal blickten die Befragten zu Jahresende im Durchschnitt wieder etwas positiver ins kommende Jahr.

Abbildung 4: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022)

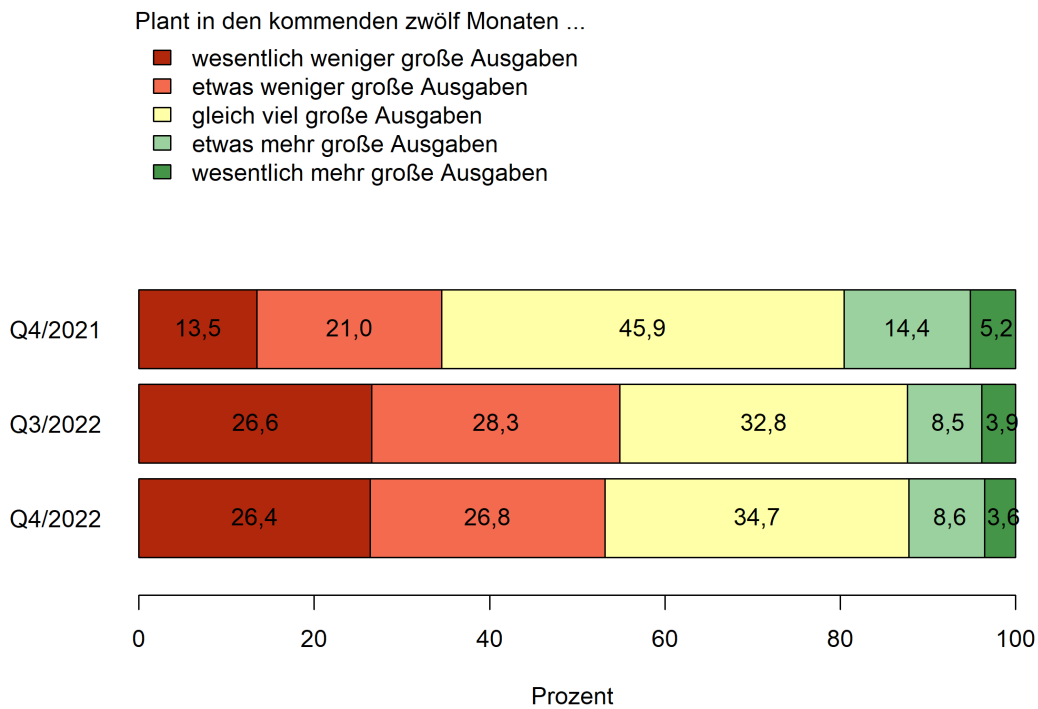


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden zwölf Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antwort: viel/ein bisschen weniger werden. N (Q4/2021) = 3.019, N (Q1/2022) = 2.945, N (Q2/2022) = 2.920, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Geplante größere Ausgaben

Im vierten Quartal 2022 planten mehr als die Hälfte (53%) der Befragten ihre zukünftigen Ausgaben für größere Anschaffungen (z.B. Möbel, Auto, Reisen) im Vergleich zum Vorjahr wesentlich bzw. etwas zu verringern. Verglichen mit dem Vorjahr ist dieser Anteil um knapp 19 Prozentpunkte angestiegen (Q4/2021: 35%). 35% der Befragten wollten 2023 gleich viele größere Ausgaben vornehmen wie 2022 und nur 12% beabsichtigten für das kommende Jahr etwas bzw. wesentlich mehr Ausgaben für größere Anschaffungen vorzunehmen (Abbildung 5). Im Vergleich zum Vorquartal gibt es insgesamt kaum Veränderungen im Antwortverhalten in Bezug auf geplante größere Anschaffungen in den kommenden 12 Monaten.

Abbildung 5: Verringerung größerer Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Manche größere Ausgaben wie für Möbel, Auto oder Reisen sind nicht alltäglich. Planen Sie/Plant Ihr Haushalt in den kommenden zwölf Monaten für solche Dinge weniger oder mehr auszugeben als in den letzten zwölf Monaten?“. N (Q4/2021) = 3.019, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten

Hochgerechnet etwas mehr als eine Million Menschen (17%) berichteten zu Jahresende 2022 von Schwierigkeiten, mit ihrem laufenden Einkommen auszukommen. Dies sind deutlich mehr Menschen als noch zu Anfang des Jahres. Insbesondere Personen mit einem geringen Haushaltseinkommen hatten große Schwierigkeiten, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts zu decken. Den Hauptgrund dafür stellt die Inflation und die damit verbundenen steigenden Lebenshaltungskosten dar. Im Speziellen die Wohnkosten werden für immer mehr Befragte zur Herausforderung – insbesondere für Personen, die in Mietwohnungen leben. Für 24% der Gesamtbevölkerung stellten die Wohnkosten im vierten Quartal 2022 eine erhebliche finanzielle Belastung dar. Darüber hinaus erwarteten 27% der 16- bis 69-Jährigen Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten in den kommenden drei Monaten.

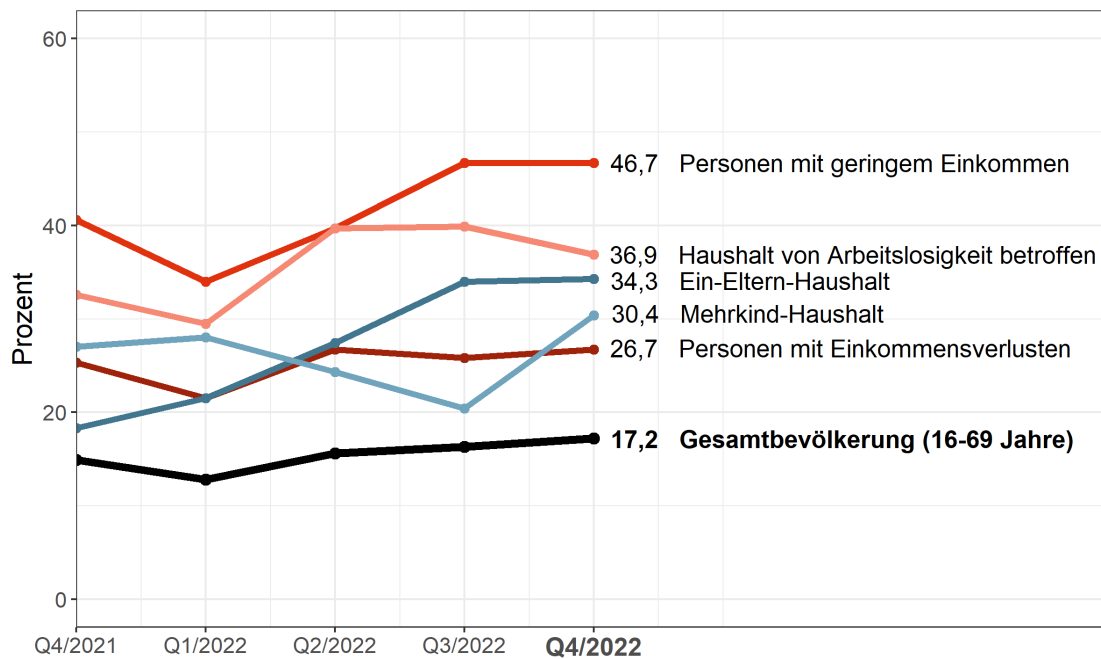
Mit dem Einkommen auskommen

Etwa 17% der Gesamtbevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren gaben zu Jahresende 2022 an, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts nur mit Schwierigkeiten oder großen Schwierigkeiten decken zu können (Abbildung 6). Unter jenen Befragten, die ein niedriges Haushaltseinkommen hatten, lag der Anteil sogar bei 47%. Ebenfalls hoch war der Anteil bei Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren (37%). Bei Befragten in Ein-Eltern-Haushalten waren es 34%, die ihre Ausgaben nur mit (großen) Schwierigkeiten decken konnten. In dieser Gruppe ist im Vergleich zum Vorjahr ein besonders deutlicher Anstieg von finanziellen Problemlagen erkennbar.

Bei Personen aus Mehrkind-Haushalten kam es im vierten Quartal 2022 zu einer deutlichen Verschlechterung. So gaben 30% dieser Gruppe an, dass sie nur schwer bzw. sehr schwer mit dem Haushaltseinkommen ausgekommen sind – im Vergleich zum dritten Quartal kam es hier zu einem Anstieg von rund 10 Prozentpunkten. Eine mögliche Erklärung

rung dafür sind die getätigten Einmalzahlungen im Q3/2022, von denen insbesondere größere Haushalte profitierten und kurzfristige Verluste somit teilweise ausgleichen konnten. Bei anderen vulnerablen Gruppen hat sich die Situation im Vergleich zum Vorquartal entweder leicht verbessert oder ist auf hohem Niveau annähernd konstant geblieben.

Abbildung 6: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ – sehr schwer bzw. schwer. N (Q4/2021) = 3.535, N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Diejenigen, die angegeben haben, nur schwer oder sehr schwer mit ihrem Einkommen auszukommen, wurden im Anschluss nach dem Hauptgrund dafür gefragt. 44% verwiesen in ihrer Antwort auf die Inflation und Teuerung. Im Vergleich zum Vorquartal kam es hier nochmals zu einem Anstieg von knapp 10 Prozentpunkten bei jenem Anteil der Personen, die dies als Hauptgrund nannten.

Indikatoren für materielle und soziale Deprivation

Von materieller und sozialer Deprivation spricht man dann, wenn sich Personen bestimmte Waren, Dienstleistungen oder soziale Tätigkeiten, die von den meisten Menschen als für eine angemessene Lebensführung wünschenswert oder gar notwendig angesehen werden, nicht mehr leisten können (Eurostat 2022). Materielle und soziale Deprivation bezeichnet somit eine Situation, in der ein erheblicher Mangel an Notwendigem vorliegt. Für die vorliegenden Auswertungen wurden 13 Kriterien für Deprivation herangezogen (Tabelle 4).

Beinahe die Hälfte der 16- bis 69-Jährigen gab in der fünften Befragungswelle an, dass zumindest eines der 13 Deprivationsitems für sie nicht leistbar sei. 16% konnten sich fünf der genannten Items nicht leisten und sind somit laut EU-Definition von materieller oder sozialer Deprivation betroffen. Für 8% der Befragten trafen sogar 7 oder mehr Deprivationsmerkmale zu. Im Vergleich zum Vorquartal (Q3/2022) ist der Anteil derjenigen, die von sozialer und materieller Deprivation betroffen waren, annähernd gleichgeblieben. Im Vergleich zum Vorjahr (Q4/2021) hat sich die Situation jedoch deutlich zugespitzt.

Im vierten Quartal 2022 stellten für 30% der Befragten unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.300 Euro ein Problem dar. 28% konnten sich laut eigenen Angaben keine Woche Urlaub im Jahr leisten. 24% der 16- bis 69-Jährigen konnten aus finanziellen Gründen keinen regelmäßigen Freizeitaktivitäten nachgehen. Für 18% war es zu Jahresende 2022 wiederum schwierig, abgenützte Möbel zu ersetzen. 17% der Befragten war es finanziell nicht möglich, sich zumindest einmal pro Woche eine Kleinigkeit, wie etwa ein Eis oder einen Kinobesuch, zu gönnen und 12% berichteten über Schwierigkeiten, ihren Wohnraum angemessen warmzuhalten.

Tabelle 4: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)

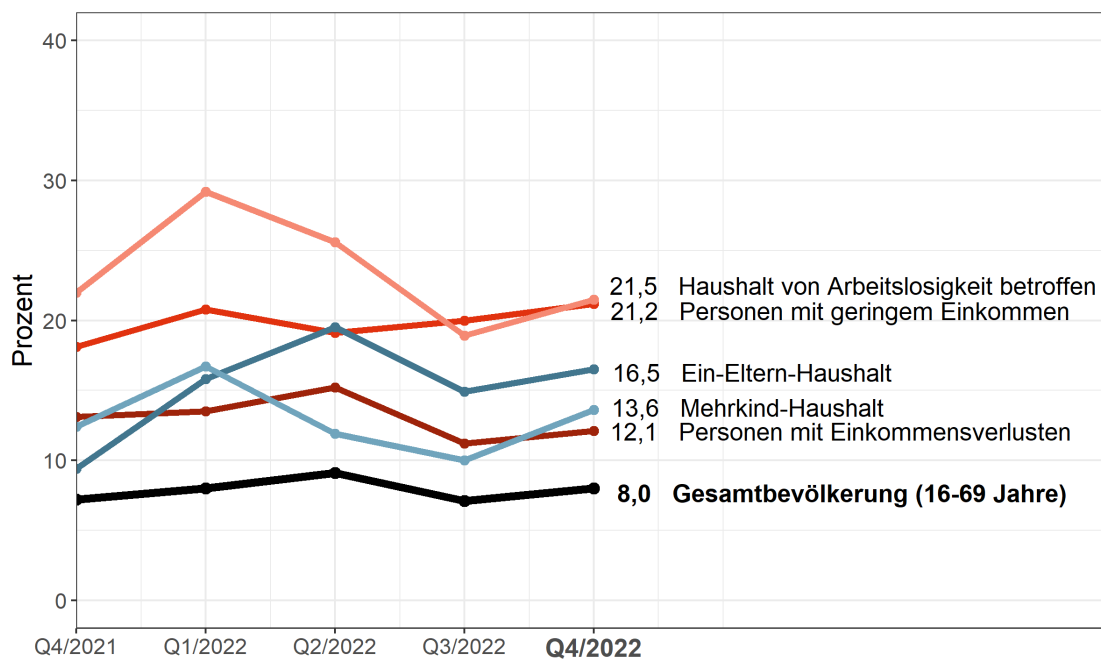
Was nicht leistbar ist:	Q4/2021	Q3/2022	Q4/2022
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	7,2%	7,1%	8,0%
Unerwartete Ausgaben	29,1%	28,9%	29,5%
Jährlicher Urlaub	25,2%	28,2%	27,9%
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	18,7%	25,3%	24,2%
Ersetzen abgenutzter Möbel	12,6%	17,4%	17,5%
Sich Kleinigkeiten gönnen	10,9%	14,6%	17,4%
Privater PKW	7,1%	7,3%	8,3%
Wohnung warm halten	6,0%	11,3%	12,1%
Hauptgericht jeden 2. Tag	6,4%	9,1%	8,7%
Ersetzen abgetragener Kleidung	5,3%	7,2%	8,3%
Mind. 1x/Monat Freund:innen treffen	7,8%	10,3%	11,5%
zwei Paar Alltagsschuhe	2,3%	3,5%	4,3%
keine Internetverbindung	1,5%	1,3%	1,1%
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	44,7%	48,8%	48,9%
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	11,3%	14,9%	15,6%
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	4,4%	6,9%	7,7%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Indikatoren zur sozialen und materiellen Deprivation. Nähere Angaben zu den abgefragten Gütern / Bedürfnissen finden sich unter „Erläuterungen und Definitionen“. N (Q4/2021) = 3.535, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Zahlungsverzug

Um etwaige finanzielle Schwierigkeiten zu konkretisieren, wurde im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung erhoben, ob die Befragten in dem der Erhebung vorangegangenen Quartal mit der Zahlung der Miete, der Wohnnebenkosten, der Betriebskosten, eines Wohnkredits oder eines Konsumkredits in Verzug geraten waren. Hier gaben 8% der Befragten im Alter von 16 bis 69 Jahren an, dass sie mindestens bei einer Zahlung in Verzug gewesen seien (Abbildung 7). Eine deutlich höhere Betroffenheit zeigte sich zu Jahresende 2022 vor allem bei Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und bei Personen mit einem geringen Einkommen. Hier beliefen sich die Anteile auf 22% bzw. 21%.

Abbildung 7: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022)

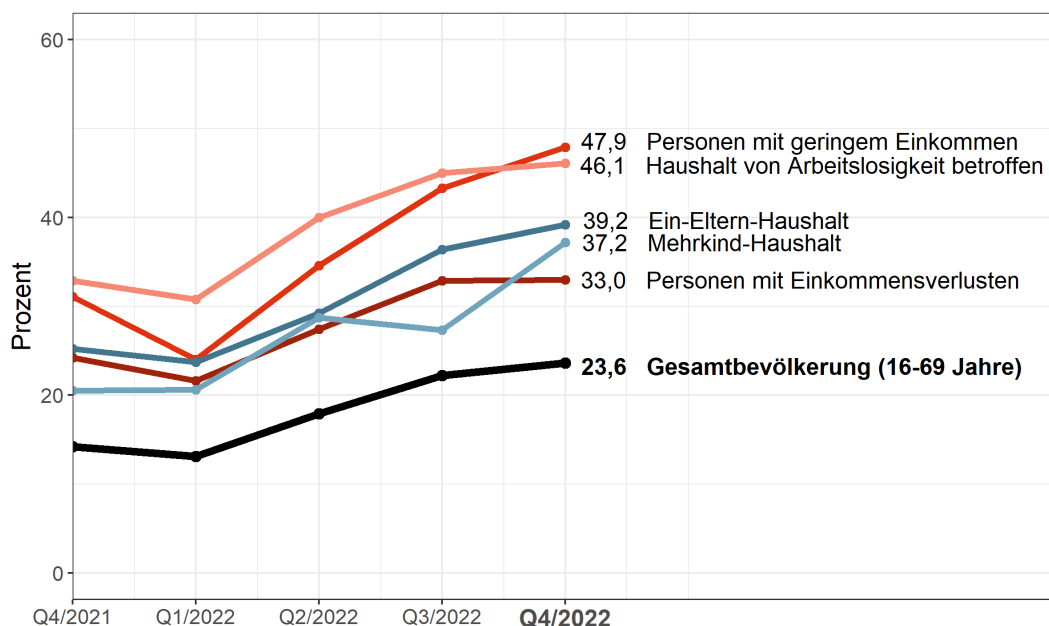


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Ist es im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Miete, Wohnnebenkosten, Betriebskosten, Wohnkredit oder einen Konsumkredit nicht pünktlich bezahlen konnte?“ – Zahlungsverzug zumindest einmal vorgekommen. N (Q4/2021) = 3.535, N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Subjektive Wohnkostenbelastung

Die Wohnkosten setzen sich je nach Wohnsituation aus der Miete oder einem etwaigen Wohnkredit, den Wohnnebenkosten (z.B. Strom, Gas, Heizung und Reparaturen) und allfälligen Betriebskosten (z.B. Wasser-, Müll- und Kanalgebühren) zusammen. In der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde erhoben, ob die Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung für den Haushalt wahrgenommen wurden. Für 24% der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren war dies im vierten Quartal 2022 der Fall – ein Zuwachs von knapp 10 Prozentpunkten im Vergleich zum vierten Quartal des Vorjahres (Abbildung 8). Bei allen vulnerablen Gruppen nahm die subjektive Wohnkostenbelastung im Vergleich zur ersten Befragungswelle (Q4/2021) deutlich zu. Besonders Personen mit einem geringen Haushaltseinkommen (48%) und Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren (46%), nehmen Wohnkosten zunehmend als erhebliche finanzielle Belastung wahr.

Abbildung 8: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete/Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Sind diese für Ihren Haushalt...“ – Antwort: eine schwere finanzielle Belastung. N (Q4/2021) = 3.535, N (Q1/2022) = 3.149, N (Q2/2022) = 3.120, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

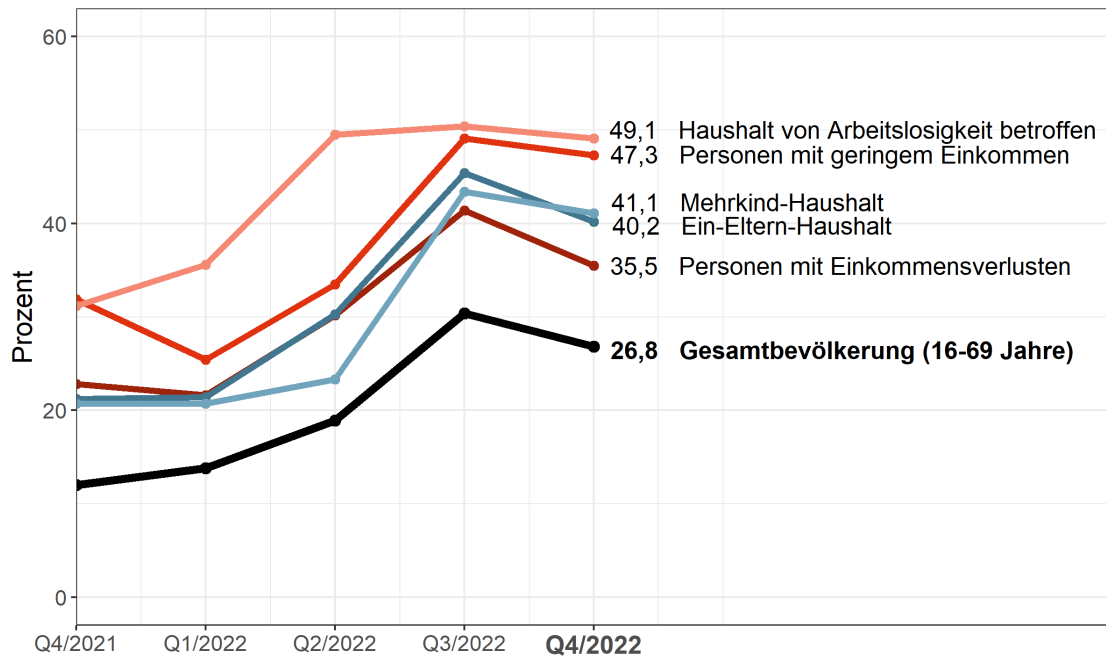
Betrachtet man die Wohnkosten nach der Wohnform zeigen sich folgende Ergebnisse: Für 30% der Mieter:innen stellten im vierten Quartal 2022 die Wohnkosten eine schwere finanzielle Belastung dar. Der entsprechende Anteil bei Eigentümer:innen mit laufendem Wohnkredit belief sich auf rund 26% und bei Eigentümer:innen ohne Kredit auf 12%. Die subjektive Wohnkostenbelastung, also Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung wahrzunehmen, hat im Vergleich zum Vorquartal für Mieter:innen in Genossenschafts- oder Gemeindewohnungen und bei Eigentümer:innen mit Kredit nochmals deutlich zugenommen.

Sieht man sich nun noch die Unterschiede nach Stadt/Land (Gemeinden) an, zeigt sich im vierten Quartal 2022, dass sich Befragte aus städtischen Regionen häufiger schwerer belastet fühlten als dies bei Befragten aus ländlichen Regionen der Fall war. So gaben rund 29% der in Wien und 28% der in Graz, Linz, Innsbruck oder Salzburg lebenden Befragten an, dass Wohnkosten für sie eine schwere finanzielle Belastung darstellten. Hingegen lagen die Anteile bei Befragten aus Gemeinden mit 10.000 bis 100.000 Einwohner:innen bei 22% und bei jenen aus kleinen Gemeinden (unter 10.000 Einwohner:innen) bei 21%. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass in städtischen Regionen die Miete als Wohnform deutlich stärker verbreitet ist.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten

In Hinblick auf die unmittelbare Zukunft (die nächsten drei Monate) erwarteten bei der Befragung zu Jahresende 2022 27% der 16- bis 69-Jährigen Zahlungsschwierigkeiten bei Miete, Wohnkredit, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten und somit um 3 Prozentpunkte weniger als noch bei der Befragung im letzten Quartal (Q3/2022: 30%). Trotz leichter Verbesserungen gegenüber dem vorangegangenen Quartal liegt dieser Anteil sowohl für die Gesamtbevölkerung als auch für alle vulnerablen Gruppen deutlich über dem Vorjahresniveau (Q4/2021: Gesamtbevölkerung 12%).

Abbildung 9: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete, Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Erwarten Sie für die nächsten drei Monate Schwierigkeiten diese zu bezahlen?“ Antwort: Ja. N (Q4/2021) = 3.019, N (Q1/2022) = 2.945, N (Q2/2022) = 2.920, N (Q3/2022) = 3.206, N (Q4/2022) = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

43% der Befragten, die in Gemeindewohnungen zur Miete wohnten, rechneten zu Jahresende 2022 mit zukünftigen Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten. Bei Mieter:innen in Genossenschaftswohnungen lag der Anteil bei 30% und bei Mieter:innen in anderen Wohnungsverhältnissen bei 32%. 31% der Eigentümer:innen mit bestehendem Wohnkredit und 13% der Eigentümer:innen ohne Wohnkredit erwarteten zukünftig Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten. Im Vergleich zum Vorquartal hat sich dieser Anteil in fast allen Gruppen leicht reduziert (ausgenommen Mieter:innen in Gemeindewohnungen), lag jedoch im Vergleich zum Vorjahr (Q4/2021) immer noch auf einem sehr hohen Niveau.

Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit

Die fünfte Welle der „So geht’s uns heute“-Befragung hat erstmals in einer Repräsentativstichprobe für ganz Österreich auch Daten über Personen erhoben, die irgendwann in ihrem Leben ohne eigenen Wohnraum leben mussten. Die Ergebnisse zeigen, dass – unter Berücksichtigung der statistischen Schwankungsbreite – hochgerechnet zwischen 294.000 und 443.000 Personen (6%) der heute 16- bis 69-Jährigen zumindest einmal im Leben zeitweise davon betroffen waren. Mehr als zwei Drittel der Betroffenen konnten während dieser Zeit bei Freund:innen oder Verwandten unterkommen. 43% der Befragten gaben Probleme in der Familie oder in der Beziehung als Hauptgrund für die Wohnungslosigkeit an. Jede:r Vierte konnte diese Situation vor allem durch die Unterstützung von Freund:innen oder Verwandten überwinden. Obwohl 83% der Betroffenen seit mehr als fünf Jahren nicht mehr wohnungslos waren, sind diese Personen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung der 16- bis 69-Jährigen überdurchschnittlich von materieller und sozialer Deprivation betroffen.

Im Rahmen der fünften Welle der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde der Fragebogen um einige zusätzliche Fragen zum Schwerpunktthema Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit erweitert⁸. 6% der Befragten gaben an, dass es in ihrem Leben einmal eine Zeit gab, in der

⁸ Diese Fragen sollten für ein spezielles Modul der EU-SILC Erhebung 2023 getestet werden. Zu diesem Zweck wurde in der Ergänzungsstichprobe der fünften Welle der „So geht’s uns heute“-Befragung ein zusätzliches Sample von Personen gezogen, für die zwischen 2008 und 2020 zumindest eine Episode der Wohnungslosigkeit im Melderegister verzeichnet war. Aus insgesamt mehr als 50.000 Personen, die in diesem Zeitraum eine Obdachlosenmeldung hatten oder in einem Übergangwohnheim für Wohnungslose gemeldet waren und am Stichtag 1.7.2022 in einem Privathaushalt gemeldet waren, wurden 1.000 Personen zufällig ausgewählt und für diese Befragung eingeladen. Insgesamt haben 212 Personen aus dieser Gruppe den Fragebogen ausgefüllt. Etwa die Hälfte dieser Personen haben auch in der „So geht’s uns heute“-Befragung von einer vorübergehenden Erfahrung mit Wohnungslosigkeit berichtet. Zusätzlich haben etwa 150 Personen, für die keine Episode der Wohnungslosigkeit in den Melderegisterdaten ersichtlich war, von einer solchen Lebensphase berichtet. Nähere Angaben zur Stichprobenziehung finden sich im methodischen Anhang.

sie kein eigenes Zuhause hatten und bei Freund:innen, Verwandten, in einer Notschlafstelle oder im Freien übernachteten mussten. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung umfasst diese Gruppe rund 369.000 Personen.

Für 83% der ehemals Wohnungslosen lag die Erfahrung der Wohnungslosigkeit bereits mehr als fünf Jahre zurück; nur 17% gaben an, innerhalb der letzten fünf Jahre Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit gemacht zu haben. Die Dauer der Wohnungslosigkeit betrug im Mittel (Median) acht Monate. Rund 67% der ehemals Wohnungslosen waren männlich. Mit Blick auf das formale Bildungsniveau zeigt sich, dass 30% dieser Gruppe maximal über einen Pflichtschulabschluss verfügten. 49% hatten einen mittleren Bildungsabschluss (z.B. Lehre oder allgemeinbildende höhere Schule) und 21% ein höheres formales Bildungsniveau (Fachhochschule oder Universität). 39% der ehemals Wohnungslosen lebten zu Jahresende in Wien, 10% in Gemeinden mit mehr als 100.000 Einwohner:innen, 15% in Gemeinden mit 10.000 bis 100.000 Einwohner:innen und 36% in Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohner:innen (Tabelle 5).

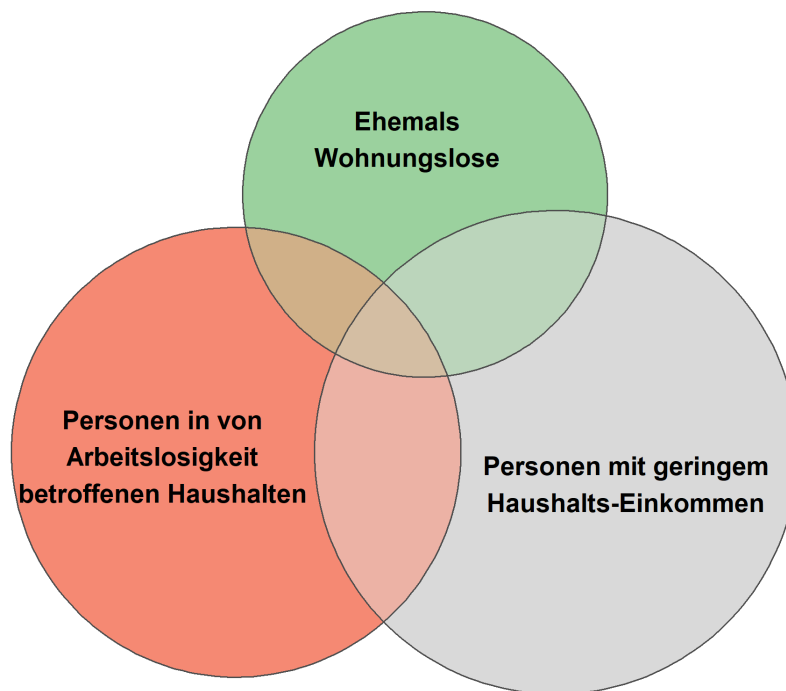
Tabelle 5: Merkmale von ehemals Wohnungslosen (Q4/2022)

		Anteil der ehemals Wohnungslosen	Anteil der Gesamt- bevölkerung (16-69 Jahre)
Geschlecht	Männer	67,1%	50,0%
	Frauen	32,9%	50,0%
Formales Bildungsniveau	Max. Pflichtschule (ISCED 0-2)	29,8%	16,4%
	Mittlere Bildung (ISCED 3-4)	48,8%	56,8%
	Höhere Bildung (ISCED 5-8)	21,4%	26,8%
Gemeindegrößenklasse	Wien	38,7%	22,1%
	Andere Gemeinden >100.000 Einwohner:innen	10,4%	10,4%
	Gemeinden >10.000 und <=100.000 Einwohner:innen	15,0%	16,8%
	Gemeinden <=10.000 Einwoh- ner:innen	35,9%	50,8%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 5: Q4/2022). N = 260. Gewichtete Ergebnisse.

Das Erleben von Wohnungslosigkeit geht oftmals mit anderen Risikofaktoren (z.B. Arbeitslosigkeit) einher. Abbildung 10 stellt die Überschneidungen dreier vulnerabler Gruppen (ehemals Wohnungslose, Personen aus Haushalten, die aktuell von Arbeitslosigkeit betroffen sind, und Personen mit einem aktuell geringen Haushaltseinkommen) schematisch dar. Die Proportionen der Kreise und der überlappenden Kreissegmente basieren auf der Größe der gewichteten Ergebnisse. Überschneidungen lassen sich zwischen allen drei Gruppen finden. Somit kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Merkmale jeweils gegenseitig verstärken und beeinflussen. Diese Ergebnisse werden durch die Literatur gestützt, in der Arbeitslosigkeit und Armutsgefährdung ebenfalls als entscheidende Faktoren für Wohnungslosigkeit genannt werden (Glen und Fitzpatrick 2017, Nilsson et al. 2019). Darüber hinaus beeinflusst (ehemalige) Wohnungslosigkeit aber auch die aktuelle Einkommenssituation bzw. Vulnerabilität dieser Gruppe.

Abbildung 10: Überschneidungen der ehemals Wohnungslosen mit anderen vulnerablen Gruppen

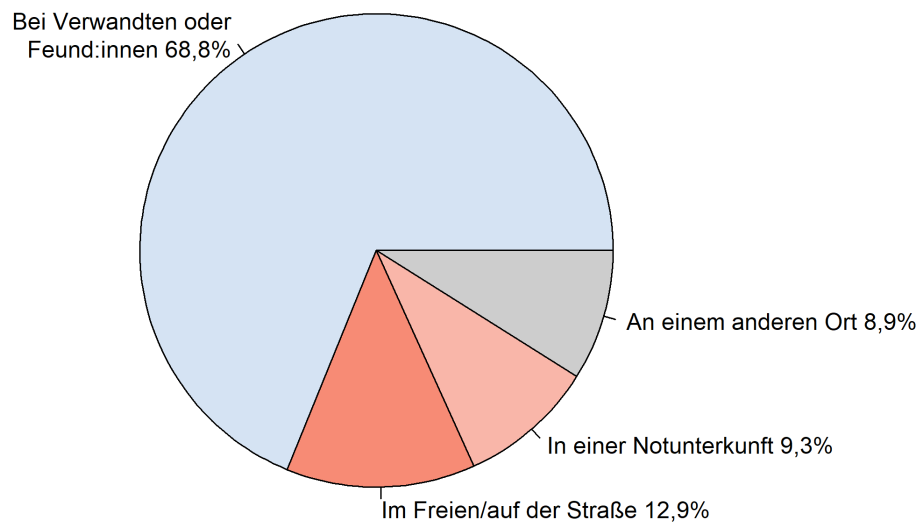


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 5: Q4/2022). Das Euler-Diagramm stellt die Überschneidungen zwischen den verschiedenen vulnerablen Gruppen schematisch dar. Die Größen der Kreise und der Kreissegmente sind proportional zu den tatsächlichen Anteilen der jeweiligen Gruppen in der österreichischen Bevölkerung. Es handelt sich dabei allerdings nicht um zeitgleich auftretende Ereignisse: Während die Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit in der Vergangenheit liegen, umfassen die beiden anderen Gruppen Personen, die *aktuell* in einem von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalt leben bzw. ein geringes Haushaltseinkommen haben.

Aufenthaltsort bei Wohnungslosigkeit

Personen, die Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit gemacht haben, wurden gefragt, wo ihr hauptsächlichster Aufenthaltsort während dieser Episode war. Mehr als zwei Drittel (69%) der ehemals Wohnungslosen konnten bei Verwandten oder Freund:innen unterkommen. Rund 13% mussten im Freien oder auf der Straße übernachten, während 9% die überwiegende Zeit in einer Notunterkunft verbrachten. 9% gaben einen anderen Aufenthaltsort an (z.B. Wohnwagen, Gartenhaus, Hütte) (Abbildung 11).

Abbildung 11: Hauptsächlicher Aufenthaltsort während Wohnungslosigkeit (Q4/2022)

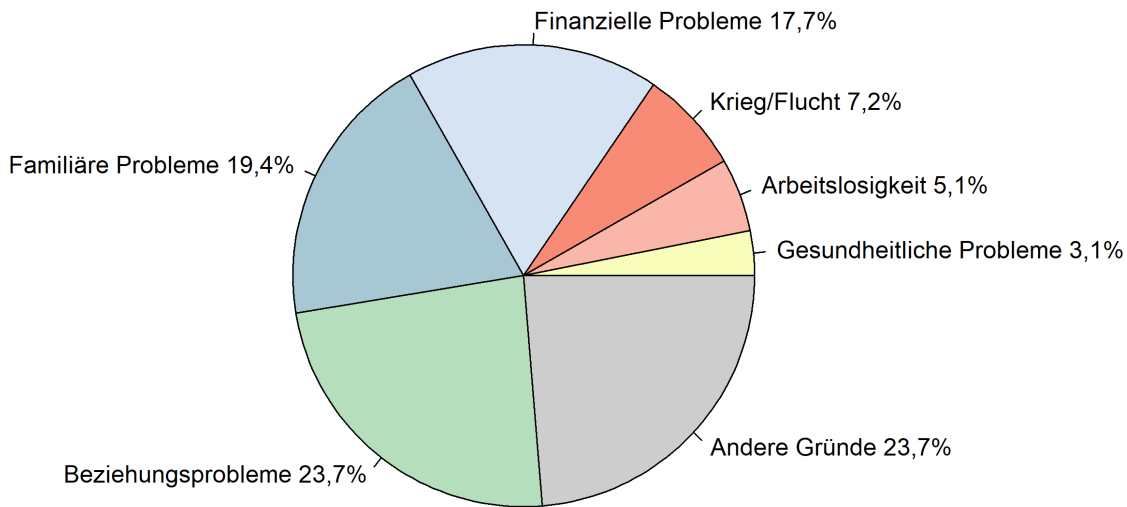


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Wo haben Sie in dieser Zeit meistens gewohnt?“ N = 260. Gewichtete Ergebnisse.

Hauptgrund für Wohnungslosigkeit

Rund 24% der ehemals Wohnungslosen gaben Beziehungsprobleme als Hauptgrund für die Wohnungslosigkeit an. Dabei ist anzunehmen, dass Gewalt – insbesondere gegen Frauen – in diesem Zusammenhang eine große Rolle spielt. Familiäre Probleme stellten für 19% der ehemals Wohnungslosen den Hauptgrund für die Wohnungslosigkeit dar. 18% verwiesen auf finanzielle Probleme und für 7% waren Krieg bzw. Flucht ausschlaggebend. Weitere genannte Gründe waren Arbeitslosigkeit (5%) sowie gesundheitliche Probleme (3%). Darüber hinaus gaben rund 24% der befragten ehemals Wohnungslosen andere Gründe oder eine Kumulation mehrerer Gründe an (Abbildung 12).

Abbildung 12: Hauptgrund für Wohnungslosigkeit (Q4/2022)



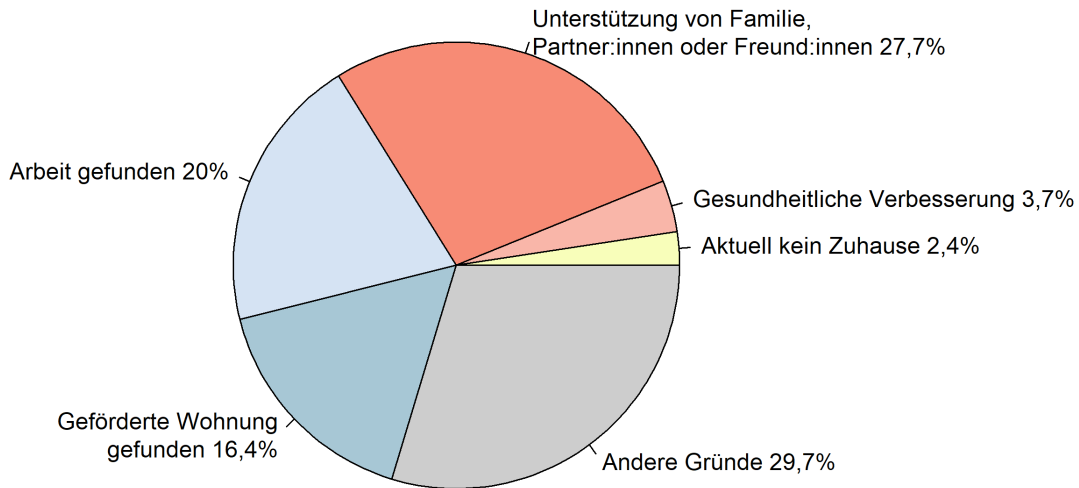
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Was war der Hauptgrund für Ihre Zeit ohne Zuhause?“ N = 260. Gewichtete Ergebnisse.

Hauptgrund für das Ende der Wohnungslosigkeit

Um die Episode der Wohnungslosigkeit zu überwinden, war für 28% der ehemals Wohnungslosen die Unterstützung von Familie, Partner:innen oder von Freund:innen essenziell. 20% der Befragten gaben an, dass sie eine Arbeit gefunden hätten. 16% konnten durch das Finden einer geförderten Wohnung (z.B. einer Gemeindewohnung) die Wohnungslosigkeit beenden. Für 4% führte die Verbesserung ihres Gesundheitszustandes dazu, dass sie eine gesicherte Unterkunft fanden. 2% der Befragten berichteten davon, dass sie zu Jahresende 2022 noch kein eigenes Zuhause finden konnten⁹. 30% der ehemals Wohnungslosen nannten andere Gründe (z.B. eine neue oder passende Wohnung gefunden zu haben) (Abbildung 13).

⁹ Diese Personen waren am Stichtag 1.7.2022 zwar in einem Privathaushalt gemeldet, gaben zum Zeitpunkt der Befragung aber an, aktuell kein eigenes Zuhause zu haben.

Abbildung 13: Hauptgrund für das Ende der Wohnungslosigkeit (Q4/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Was war der Grund, dass Sie nun wieder ein eigenes Zuhause haben?“ N = 260. Gewichtete Ergebnisse.

Schwierigkeiten von ehemals Wohnungslosen, sich das Leben leisten zu können

Im Allgemeinen zeigen die Ergebnisse der fünften Welle von „So geht’s uns heute“, dass Personen, die in ihrem Leben bereits von Wohnungslosigkeit betroffen waren, im Vergleich zur Gesamtbevölkerung der 16- bis 69-Jährigen, Ende 2022 größere Schwierigkeiten damit hatten, sich das Leben leisten zu können (Tabelle 6). 40% der ehemals Wohnungslosen gaben an, dass Wohnkosten für sie eine schwere finanzielle Belastung darstellten (Gesamtbevölkerung Q4/2022: 24%). Auch erwarteten sich 45% zukünftige Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten. Darüber hinaus ist in dieser Gruppe der Anteil der Personen mit einem Zahlungsverzug im vorangegangenen Quartal (bei Miete, Wohnnebenkosten, Betriebskosten, Wohnkredit oder Konsumkredit) mit 23% fast dreimal so hoch wie im Bevölkerungsdurchschnitt.

Knapp ein Drittel der ehemals Wohnungslosen kam nur schwer mit seinem Einkommen aus und mehr als die Hälfte konnte sich zu Jahresende 2022 keine unerwarteten Ausgaben

in der Höhe von 1.300€ leisten. Mehr als drei Viertel der befragten ehemals Wohnungslosen waren von zumindest einem der 13 Deprivations-Merkmale betroffen. 34% konnten sich fünf der Items nicht leisten und auf 25% der ehemals Wohnungslosen trafen sieben oder mehr Deprivations-Merkmale zu – sie waren somit zu Jahresende 2022 dreimal häufiger betroffen als der Durchschnitt der 16- bis 69-Jährigen in Österreich.

Tabelle 6: Schwierigkeiten, sich das Leben leisten zu können (Q4/2022)

	Ehemals Wohnungslose	Gesamtbevölkerung (16 bis 69 Jahre)
Wohnkosten: schwere finanzielle Belastung	39,7%	23,6%
Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten	45,4%	26,8%
Zahlungsverzug	22,8%	8,0%
Schwer mit Einkommen auskommen	32,7%	17,2%
Unerwartete Ausgaben (1.300 €) nicht bezahlen können	54,1%	29,5%
Materielle Deprivation: 1+ nicht leistbar	75,7%	48,9%
Materielle Deprivation: 5+ nicht leistbar	34,0%	15,6%
Materielle Deprivation: 7+ nicht leistbar	24,7%	7,7%

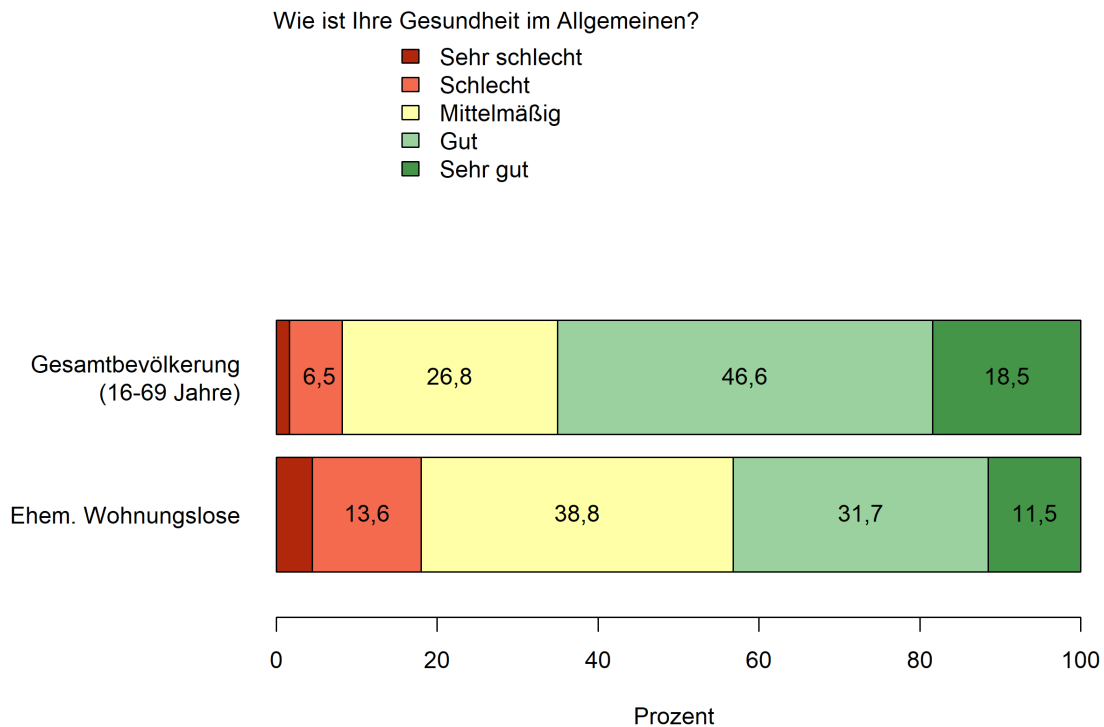
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 5: Q4/2022). N = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Gesundheit und Wohlbefinden

Neben den größeren wirtschaftlichen Schwierigkeiten zeigen die Ergebnisse der „So geht’s uns heute“-Befragung außerdem, dass Personen, die in ihrem Leben bereits Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit gemacht haben, ihren eigenen Gesundheitszustand zu Jahresende 2022 deutlich schlechter bewerteten als die Gesamtbevölkerung der 16- bis 69-Jährigen. So gaben lediglich 43% der ehemals Wohnungslosen an, dass ihr allgemeiner Gesundheitszustand zu Jahresende 2022 „gut“ oder „sehr gut“ sei. Der Anteil in der Gesamtbevölkerung lag hingegen bei 65%. 39% der ehemals Wohnungslosen berichteten über einen mittelmäßigen Gesundheitszustand und 18% über einen schlechten bzw. sehr schlechten Gesundheitszustand (Gesamtbevölkerung: 8%) (Abbildung 14). Diese Ergebnisse decken

sich mit früheren Untersuchungen, die zeigen, dass die Lebenserwartung von wohnungslosen Personen im Durchschnitt ca. 20 Jahre geringer ist als jene der Gesamtbevölkerung (Statistik Austria 2018, S. 52).

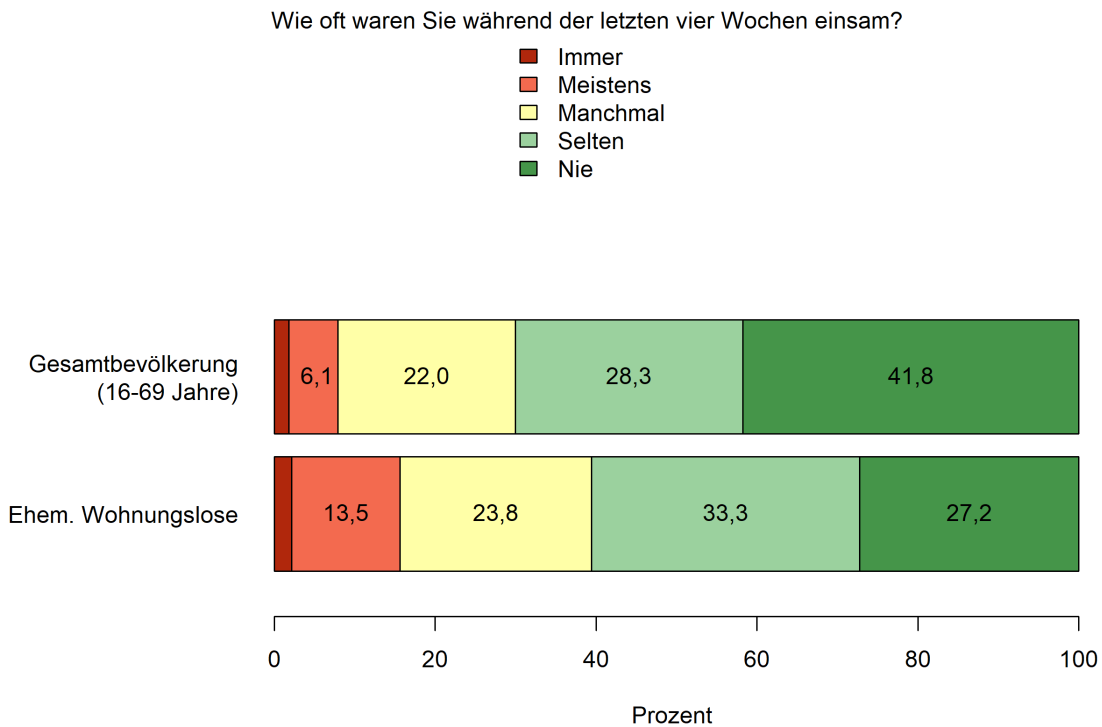
Abbildung 14: Allgemeiner Gesundheitszustand (Q4/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Wie ist Ihre Gesundheit im Allgemeinen?“ N = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Knapp 8% der Befragten im Alter von 16 bis 69 Jahren gaben zu Jahresende 2022 an, in den letzten vier Wochen meistens oder immer einsam gewesen zu sein. Mit Blick auf die Gruppe der ehemals Wohnungslosen kann beobachtet werden, dass sich Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit negativ auf das gesellschaftliche Zusammenleben auswirken. So berichteten rund 16% dieser Gruppe von erheblicher Einsamkeit in den letzten vier Wochen. 24% der ehemals Wohnungslosen gaben an, dass sie sich manchmal einsam fühlten und 61% berichteten davon, selten oder nie einsam gewesen zu sein (Gesamtbevölkerung: 70%) (Abbildung 15).

Abbildung 15: In den letzten vier Wochen einsam gewesen (Q4/2022)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 5: Q4/2022). Fragestellung: „Wie oft waren während der letzten vier Wochen einsam?“ N = 3.317. Gewichtete Ergebnisse.

Auch gaben nur rund 34% der ehemals Wohnungslosen bei der Frage nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 bis 10 einen Wert von 8 oder höher und somit eine hohe Lebenszufriedenheit an. Hier lag der Anteil im vierten Quartal 2022 in der Gesamtbevölkerung bei 52%. Insgesamt zeigen die Ergebnisse also, dass ehemals Wohnungslose nicht nur häufiger von physischen Gesundheitsproblemen betroffen sind, sondern auch ein geringeres psychisches Wohlbefinden haben.

Fazit

Die Ergebnisse der fünften Befragungswelle der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten „So-geht’s uns heute“-Befragung verdeutlichen, dass im vierten Quartal 2022 die angespannte wirtschaftliche Situation der österreichischen Haushalte weiterhin bestehen blieb, insbesondere für vulnerable Gruppen. Hauptursache dafür war die Inflation, die zu steigenden Kosten in verschiedenen Lebensbereichen führte. Obwohl der Anteil der von Einkommensverlusten betroffenen Personen auf einem hohen Niveau stabil blieb, haben mehr Menschen Schwierigkeiten, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. So stellen die gestiegenen Wohnkosten trotz der von der Regierung ergriffenen Maßnahmen gegen die Teuerung weiterhin eine erhebliche finanzielle Belastung für die österreichische Bevölkerung dar. Allerdings ging der Anteil jener, die zukünftige Zahlungsschwierigkeiten befürchteten, leicht zurück.

Auch in der fünften Befragungswelle zeigt sich eine ungleiche Verteilung der sozialen Krisenfolgen. Vulnerable Gruppen, insbesondere Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und Personen mit geringem Einkommen, sind am stärksten von Krisensituationen betroffen. Einkommensverluste und hohe Wohnkosten stellen für diese Gruppen besonders große finanzielle Belastungen dar. Darüber hinaus wird es für diese Gruppen zunehmend schwieriger, mit ihrem Einkommen auszukommen.

Die Ergebnisse der „So-geht’s uns heute“-Befragung im vierten Quartal 2022 geben außerdem erstmals Aufschluss über ehemals wohnungslose Menschen. Die Analysen machen deutlich, dass – obwohl die Periode der Wohnungslosigkeit bereits überwunden werden konnte – sich nach wie vor überdurchschnittlich viele Personen dieser Gruppe in einer prekären Lebenslage befinden. So sind ehemals Wohnungslose stärker von materieller und sozialer Deprivation betroffen als die Gesamtbevölkerung der 16- bis 69-Jährigen. Auch bewerteten sie ihren eigenen Gesundheitszustand schlechter, waren öfter von Einsamkeit betroffen und gaben eine niedrigere Lebenszufriedenheit an. Dies kann einerseits auf gravierende Langzeitfolgen von Wohnungslosigkeit hinweisen, andererseits kann es auch darauf zurückzuführen sein, dass diese Gruppe oft Teil anderer vulnerabler Gruppen (z.B. Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten oder Personen mit geringem Haushaltseinkommen) ist, wodurch sich die verschiedenen Merkmale gegenseitig verstärken und beeinflussen. Vor diesem Hintergrund ist es besonders wichtig, präventiv tätig zu werden, um so Wohnungslosigkeit noch vor dem Entstehen zu verhindern.

Erläuterungen und Definitionen¹⁰

Ergebnisdokumentation

Zu den Ergebnisberichten sowie zu weiteren Ressourcen zum Panel gelangt man über die Erhebungswebsite: www.statistik.at/so-gehts-uns-heute bzw. über die Seite zu sozialen Krisenfolgen: <https://statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Grunddaten der befragten Personen

Alter: Alle Personen waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 16 und 69 Jahre alt.

Bildung: Höchste erfolgreich abgeschlossene Schulbildung. Einteilung nach internationaler Standardklassifikation im Bildungswesen (ISCED 2011)¹¹: 1=niedrige Bildung (maximal Pflichtschule; ISCED 0-2), 2=mittlere Bildung (Sekundarbereich II & Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich; ISCED 3-4), 3=hohe Bildung (Tertiäres Bildungsprogramm; ISCED 5-8).

Grunddaten Haushalt

Haushaltsgröße: Anzahl der im Haushalt lebenden Personen (Kinder und Erwachsene).

Haushaltstyp: Zusammensetzung der Haushalte nach Zahl, Alter und Beziehung der Erwachsenen und Kinder. Wurde aus den Beziehungen der befragten Person zu den restlichen Haushaltsmitgliedern abgeleitet. 1=Einpersonenhaushalt, 2=Ein-Eltern-Haushalt +

¹⁰ Die hier aufgelisteten Merkmale entsprechen größtenteils einzelnen Fragen im Online-Fragebogen oder wurden aus diesen gebildet. Der Fragebogen kann hier abgerufen werden: <https://www.statistik.at/ueber-uns/erhebungen/personen-und-haushaltserhebungen/so-gehts-uns-heute>

¹¹ Unter https://www.statistik.at/KDBWeb/kdb_Einstieg.do gelangt man zur Klassifikationsdatenbank der Statistik Austria. Unter Bildungsklassifikationen findet man die ISCED-Klassifikation.

min. 1 Kind unter 25 Jahren, 3=Ein-Eltern-Haushalt + alle Kinder über 25 Jahren, 4=Paarhaushalt, 5=Paarhaushalt + min. 1 Kind unter 25 Jahren, 6=Paarhaushalt + alle Kinder über 25 Jahren, 7=anderer Haushaltstyp.

Einpersonenhaushalt: Haushalt mit nur einer Person.

Mehrpersonenhaushalt: Haushalt mit mindestens zwei Personen.

Ein-Eltern-Haushalt (=Alleinerziehend): Haushalt mit nur einem Elternteil und mindestens einem Kind unter 25 Jahren.

Mehrkind-Haushalt: Paarhaushalt mit mindestens drei abhängigen Kindern¹² im Haushalt.

Gemeindegrößenklasse: 1=Wien, 2=andere Gemeinden >100.000 Einwohner:innen, 3=Gemeinden >10.000 und <=100.000 Einwohner:innen, 4=Gemeinden <=10.000 Einwohner:innen.

Arbeit, Erwerb

Erwerbstatus der befragten Person, Selbsteinschätzung der aktuellen Haupttätigkeit:

1=erwerbstätig (Angestellte:r, Arbeiter:in, Lehrling oder Selbständige:r), 2=arbeitssuchend, arbeitslos, 3=in Pension, 4=aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, 5=in Ausbildung, 6=haushaltsführend, 7=im Präsenz- oder Zivildienst, 8=Sonstiges.

Erwerbstatus der anderen im Haushalt lebenden Personen, Einschätzung der aktuellen

Haupttätigkeit durch die befragte Person: 1=erwerbstätig (Angestellte:r, Arbeiter:in, Lehrling oder Selbständige:r), 2=arbeitssuchend, arbeitslos, 3=in Pension, 4=aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, 5=in Ausbildung, 6=haushaltsführend, 7=im Präsenz- oder Zivildienst, 8=Sonstiges.

Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist: Wenn in einem Haushalt zum Befragungszeitpunkt mindestens eine arbeitslose Person (Erwerbstatus 2=arbeitssuchend, arbeitslos) im Alter zwischen 19 und 64 Jahren lebte oder die befragte Person zwar jünger

¹² Definition für abhängige Kinder nach Eurostat: Kind ist unter 18 Jahre alt oder zwischen 18 und 24 Jahre alt und nicht aktiv oder arbeitslos.

als 19 Jahre, aber selbst von Arbeitslosigkeit betroffen war, wurde dieser Haushalt als Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, definiert.

Haushaltseinkommen

Haushaltseinkommen: Entspricht dem monatlich verfügbaren, standardisierten Haushaltseinkommen. Um das Haushaltseinkommen zu ermitteln, wurde die Summe sämtlicher monatlicher Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert¹³. Somit können Haushaltseinkommen aus Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden.

Geringes Haushaltseinkommen: Monatlich verfügbares standardisiertes Haushaltseinkommen von unter 1.000 Euro pro Monat.

Einkommensveränderung: Selbsteinschätzung der Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten. Abgefragt wurde, ob das Haushaltseinkommen viel weniger geworden ist, ein bisschen weniger geworden ist, gleich geblieben ist, ein bisschen mehr geworden ist, oder viel mehr geworden ist. Diese 5 Antwortkategorien wurden im Weiteren zu drei Kategorien zusammengefasst: 1=gestiegen, 2=gleich geblieben, 3=gesunken.

Einkommensverluste: Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten nach Selbsteinschätzung gesunken.

Hauptursache für Einkommensverluste: Hauptursache für gesunkenes Haushaltseinkommen: 1=Reduktion der Arbeitszeit, weniger Lohn im selben Job (auch bei selbständiger Tätigkeit), 2=Elternkarenz bzw. Pflegefreistellung, 3=Jobwechsel, 4=Jobverlust,

¹³ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen von 1.000 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.500 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.300 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.100 Euro benötigen.

Arbeitslosigkeit, Konkurs, 5=krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit, 6=veränderte Haushaltszusammensetzung (z.B. Trennung, Scheidung), 7=Pensionierung, 8=Kürzungen der Sozialleistungen, 9=andere Gründe. Viele Befragte machten von einem angebotenen Freitextfeld Gebrauch, um zu erklären, welche andere Gründe für Einkommensverluste in ihrem Fall vorlagen. Hier wurde besonders häufig Inflation (bzw. gelegentlich auch Energiepreise) als Hauptursache genannt. Diese Antworten wurden daher als eigene Kategorie codiert und in der Analyse extra ausgewiesen.

Einkommenszuwächse: Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten nach Selbsteinschätzung gestiegen.

Hauptursache für Einkommenszuwächse: Hauptursache für gestiegenes Haushaltseinkommen: 1= Indexanpassung/Neubewertung des Gehalts, 2=Erhöhung der Arbeitszeit, mehr Lohn im selben Job (auch bei selbständiger Tätigkeit), 3=Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt nach Elternkarenz, Pflegefreistellung oder eigener Krankheit, 4=Neuer Job oder Arbeitsplatzwechsel, 5=veränderte Haushaltszusammensetzung (z.B. Trennung, Scheidung), 6=Zunahme der Sozialleistungen, 7=andere Gründe.

Mit dem Haushaltseinkommen auskommen: Subjektive Einschätzung, wie schwer oder leicht mit dem Haushaltseinkommen die laufenden Haushaltsausgaben getätigt werden können. 1=sehr schwer, 2=schwer, 3=eher schwer, 4=eher leicht, 5=leicht, 6=sehr leicht.

Haushaltsausgaben: Laufende Ausgaben des Haushalts. Schließen alle wohnungsbezogenen Kosten und Konsumkosten ein, jedoch alle Geschäftskosten und Kosten für landwirtschaftliche Arbeit aus.

Maßnahmen aufgrund von geringerem Einkommen: Hilfreichste finanzielle Maßnahme im Umgang mit gesunkenem Haushaltseinkommen: 1=auf Ersparnisse zurückgreifen, 2=Ausgaben für Essen, Kleidung und andere Waren und Dienstleistungen reduzieren, 3=Kredit bei Bank aufnehmen, 4=Geld von Bekannten oder Verwandten ausleihen, 5=bestehenden Kredit erhöhen, 6=Haushalt hat Zahlungsrückstände, 7=Haushalt hat nichts unternommen, 8=es war nicht notwendig etwas zu unternehmen, 9=andere Maßnahmen.

Finanzielle Belastung durch Wohnkosten

Wohnkosten: Umfassen Miete, Wohnkredit (Kredit für Kauf einer Wohnung oder eines Hauses), Betriebskosten (Wasser-, Müll- und Kanalgebühren) und alle Wohnnebenkosten (z.B. Strom, Gas, Heizung und Reparaturen).

Subjektive Wohnkostenbelastung: Subjektive Einschätzung der finanziellen Belastung durch gesamte Wohnkosten: 1=schwere Belastung, 2=gewisse Belastung, 3=keine finanzielle Belastung.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten: Haushalt erwartet in den nächsten drei Monaten Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Wohnkosten.

Zahlungsverzug

Es wurde gefragt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals...

- ... die Miete für die Wohnung oder das Haus nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Miete**).
- ... eine Kreditrate für den Kauf der Wohnung oder des Hauses nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Wohnkredit**).
- ... andere Kredite (abgesehen vom Wohnkredit), offene Ratenkäufe oder Auto-Leasingverträge nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Konsumkredit**).
- ... Strom, Gas, Fernwärme und Reparaturen nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Wohnnebenkosten**).
- ... Wasser-, Müll- oder Kanalgebühren nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug Betriebskosten**).

Daraus wurde ermittelt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal mindestens eine dieser Zahlungen (Miete, Wohnkredit, Konsumkredit, Wohnnebenkosten, Betriebskosten) ein- oder mehrmals nicht pünktlich bezahlen konnte (**Zahlungsverzug insgesamt**).

Materielle Deprivation

Materielle und soziale Deprivation (=Mangel an Notwendigem): Liegt dann vor, wenn mindestens fünf der nachfolgenden Aussagen über die Nichtleistbarkeit von Gütern/Bedürfnissen/sozialen Aktivitäten für den Haushalt zugestimmt wurden. Für den vorliegenden Bericht wurde auf die Indikatoren für materielle Deprivation nach EU-Definition zurückgegriffen.

- Rechtzeitige Zahlung von Miete, Betriebskosten oder Kredit
- Unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.300€ aus eigenen Mitteln bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen
- Mindestens eine Woche pro Jahr auf Urlaub fahren
- Regelmäßige Freizeitaktivitäten
- Ersetzen stark abgenutzter oder kaputter Möbel
- Geld für sich selbst ausgeben um sich Kleinigkeit wie ein Eis oder einen Kinobesuch zu gönnen
- Vorhandensein eines Autos, eines privat genutzten Firmenautos, oder Teilen eines Autos mit einem anderen Haushalt
- Das Haus oder die Wohnung angemessen warmhalten
- Mindestens jeden zweiten Tag eine Hauptmahlzeit mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch essen
- Ersetzen abgenutzter Kleidungsstücke durch den Kauf neuer Kleidung
- Mindestens 1x im Monat Freund:innen treffen
- Zwei Paar gut passende Alltagsschuhe
- Keine zufriedenstellende Internetverbindung (EU-Definition individuell)

Zukunftserwartungen

Größere Ausgaben planen in den kommenden 12 Monaten: Einschätzung, ob im Haushalt in den kommenden 12 Monaten geplant wird, mehr oder weniger für größere Ausgaben (z.B. Möbel, Auto, Reisen) auszugeben, als in den vergangenen 12 Monaten.

1=wesentlich weniger auszugeben, 2=etwas weniger auszugeben, 3=in etwa gleich viel auszugeben, 4=etwas mehr auszugeben, 5=wesentlich mehr auszugeben.

Wirtschaftliche Entwicklung in den kommenden 12 Monaten: Wenn Sie an die kommenden 12 Monate denken, wird das Haushaltseinkommen... 1=viel weniger werden, 2=ein

bisschen weniger werden, 3=gleich bleiben, 4=ein bisschen mehr werden, 5=viel mehr werden.

Wohnungslosigkeit

Zeit von Wohnungslosigkeit: Periode im Leben, in der kein eigenes Zuhause zur Verfügung stand und daher bei Freund:innen, Verwandten, in Notschlafstellen oder im Freien übernachtet werden musste.

Unterkunft bei Wohnungslosigkeit: 1=bei Verwandten oder Freund:innen, 2=in einer Notunterkunft, 3=im Freien oder auf der Straße, 4=an einem anderen Ort (zum Beispiel Wohnwagen, Gartenhaus, Hütte).

Zeitpunkt der Wohnungslosigkeit: 1=innerhalb der letzten 5 Jahre, 2=vor mehr als 5 Jahren.

Dauer der Wohnungslosigkeit: gemessen in Monaten

Hauptgrund für Wohnungslosigkeit: 1=Beziehungsprobleme, 2= Probleme mit der Familie, 3=gesundheitliche Probleme, 4=Arbeitslosigkeit, 5=Ende des Mietvertrags, 6=Entlassung aus einer Unterkunft (z.B. Heim, Gefängnis oder ähnlichem), 6=finanzielle Probleme, 7=anderer Grund.

Hauptgrund für Ende der Wohnungslosigkeit: 1= Unterstützung von Familie, Lebenspartner:innen oder Freund:innen, 2=Verbesserung der gesundheitlichen Probleme, 3=Arbeit gefunden, 4=Gemeindewohnung oder eine andere geförderte Wohnung gefunden, 5=anderer Grund, 6=habe aktuell kein eigenes Zuhause.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q4/2022)	11
Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der vulnerablen Gruppen (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)	15
Tabelle 3: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten differenziert nach der Ursache (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)	17
Tabelle 4: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)	25
Tabelle 5: Merkmale von ehemals Wohnungslosen (Q4/2022)	31
Tabelle 6: Schwierigkeiten, sich das Leben leisten zu können (Q4/2022)	37
Tabelle 7: Finanzielle Situation der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren.....	58
Tabelle 8: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren	60
Tabelle 9: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren	61
Tabelle 10: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren.....	62
Tabelle 11: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren.....	64

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022).....	14
Abbildung 2: Hauptursachen für Einkommensverluste von Befragten mit verringertem Haushaltseinkommen (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)	16
Abbildung 3: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022).....	18
Abbildung 4: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022)	20
Abbildung 5: Verringerung größerer Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten (Q4/2021, Q3/2022, Q4/2022)	21
Abbildung 6: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022)	23
Abbildung 7: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022).....	26
Abbildung 8: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022)	27
Abbildung 9: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q4/2021, Q1/2022, Q2/2022, Q3/2022, Q4/2022).....	29
Abbildung 10: Überschneidungen der ehemals Wohnungslosen mit anderen vulnerablen Gruppen.....	33
Abbildung 11: Hauptsächlicher Aufenthaltsort während Wohnungslosigkeit (Q4/2022)...	34
Abbildung 12: Hauptgrund für Wohnungslosigkeit (Q4/2022).....	35
Abbildung 13: Hauptgrund für das Ende der Wohnungslosigkeit (Q4/2022).....	36
Abbildung 14: Allgemeiner Gesundheitszustand (Q4/2022)	38
Abbildung 15: In den letzten vier Wochen einsam gewesen (Q4/2022)	39

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 2. Bericht. BMF und BMSGPK 2022. S. 1-42. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:d033c7d3-7450-4e4e-b0fc-c7d81e73daac/2.EBAI%20Bericht%20barrierefrei.pdf>

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Covid-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich. BMSGPK 2020, S. 1–318. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5f807a53-5dce-4395-8981-682b5f1dc23b/BMSGPK_Analyse-der-sozialen-Lage.pdf

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2021: Indikatoren für soziale Inklusion in Österreich. BMSGPK 2023b. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:6a844d61-109f-4445-93ba-4147b3986d89/Kennzahlen%20zu%20Lebensbedingungen_2021.pdf

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Maßnahmen zur Teuerung. BMSGPK 2023. <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Steuerentlastung-und-Teuerung.html>

Dawid, Evelyn: Armutsbetroffene und die Corona-Krise. Eine Erhebung zur sozialen Lage aus der Sicht von Betroffenen. In: BMSGPK 2020, S. 1–56. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:e655d53a-0349-4c10-a8e8-88bf1de9f4ca/BMSGPK_Armutskonferenz.pdf

Eurostat: Statistics explained. Glossar: Schwerer Anteil an materieller und sozialer Deprivation (SMSD). 2022. [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe_material_and_social_deprivation_rate_\(SMSD\)&action=station-text&lang=de](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe_material_and_social_deprivation_rate_(SMSD)&action=station-text&lang=de).

Glen, Bramley/Fitzpatrick, Suzanne: Homelessness in the UK: who is most at risk? In: Housing Studies 2018, 33:1, S. 96-116. <https://doi.org/10.1080/02673037.2017.1344957>

Heitzmann, Karin/Pennerstorfer, Astrid: Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern- Haushalten in Österreich. In: BMSGPK 2021, S. 1–99. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:a76c2af7-52c3-44e1-bb33-971d77aef0ed/Armut_Alleinerziehende_Endbericht.pdf

Mühlböck, Monika/Hartleib, Sarah/Brüngger, Lisa/Till Matthias: So geht's uns heute: die sozialen Folgen der Corona-Krise. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung im vierten Quartal 2021. In: BMSGPK 2022a, S. 1-51. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5e41ef9e-b929-42cc-86fe-35b046dbc735/Soziale%20Krisenfolgen.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Hartleib, Sarah/Brüngger, Lisa/Till Matthias/Winfried, Moser: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2022. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2022b, S. 1-59. <https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/BerichtW2-Soziale-Krisenfolgen-20220701.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Brüngger, Lisa/Till, Matthias/Winfried, Moser: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohnen. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2022c, S. 1-56. https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/So_gehts_uns_heute_-_die_sozialen_Krisenfolgen_im_zweiten_Quartal_2022_-_Schwerpunkt_Wohnen.pdf

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Till, Matthias/Winfried, Moser/Wittmann, Lena/Brüngger, Lisa: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohlbefinden und Gesundheit. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2023, S. 1-70. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:88520453-ef7f-4758-b3b5-54af17c071e8/BerichtW4%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230119.pdf>

Nilsson, Sandra Feodor/Nordentoft, Merete/Hjorthøj, Carsten: Individual-Level Predictors for Becoming Homeless and Exiting Homelessness: a Systematic Review and Meta-analysis. In: J Urban Health 2019, 96(5), S. 741-750. <https://doi.org/10.1007%2Fs11524-019-00377-x>

OECD: OECD Economic Outlook, Band 2022, Ausgabe 1, OECD 2022.

<https://doi.org/10.1787/62d0ca31-en>

OECD: Tackling the mental health impact of the COVID-19 crisis: An integrated, whole-of-society response, OECD Policy Responses to Coronavirus (COVID-19), OECD 2022.

<https://doi.org/10.1787/0cca0b0b-en>

Statistik Austria: Eingliederungsindikatoren 2017: Kennzahlen für soziale Inklusion in Österreich. Statistik Austria 2018. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Eingliederungsindikatoren_2017.pdf

Statistik Austria: Arbeitsmarktstatistik. 4. Quartal 2022. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Statistik Austria 2023a, S. 1–82. https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/SB_5-8_Arbeitsmarkt_2022-Q4.pdf

Statistik Austria: Inflation im Dezember 2022 auf 10,2 % gesunken. Pressemitteilung: 12 981-009/23. Statistik Austria 2023c. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2023/01/20230116VPIDezember2022.pdf>

Statistik Austria: Durchschnittsmiete stieg im 4. Quartal um 7,0 %. Pressemitteilung: 13 028-056/23. Statistik Austria 2023d. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2023/03/20230316WohnkostenQ42022.pdf>

Statistik Austria: Verbraucherpreisindex (VPI/HVPI). Verbraucherpreisindizes ab 1990. Statistik Austria 2023b. <https://www.statistik.gv.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/preise-und-preisindizes/verbraucherpreisindex-vpi/hvpi>

Statistik Austria: Wohnen. Zahlen, Daten und Indikatoren der Wohnstatistik. Statistik Austria 2021. <https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wohnen-2021.pdf>

Steiber, Nadia/Siegert, Christina/Vogtenhuber, Stefan: Die Erwerbssituation und subjektive finanzielle Lage privater Haushalte im Verlauf der Pandemie: Ergebnisse der AKCOVID Panel-Befragung. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 222. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 2021, S. 1–30. <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/ppn-resolver?id=AC16250989>

Weiterführende Literatur

Blüher, Marlene/Glaser, Thomas/Lamei, Nadja: Lebensbedingungen in der ersten Phase der COVID-19-Pandemie. Analyse von Daten aus EU-SILC 2020 für den Zeitraum März bis Juli 2020. In: Statistische Nachrichten 8/2021, S. 596–605.

Blüher, Marlene/Glaser, Thomas: Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2020. Indikatoren für soziale Inklusion in Österreich. BMSGPK 2021, S. 1–84. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:6ec5ef97-7e1d-4282-b00a-9423cdf7b63/Kennzahlen%20zu%20Lebensbedingungen_2020.pdf

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: 1. Bericht der Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI). BMF und BMSGPK 2022. S. 1-177. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:fbbb247a-f962-4ba8-9144-5b7229d67242/220707%20EBAI%201.%20Bericht_final_barrierefrei.pdf

Statistik Austria: Tabellenband, EU-SILC 2020 – Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Wien, Statistik Austria 2021, S. 1–179. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Tabellenband_EUSILC_2020.pdf

Steiber, Nadia/Siegert, Christina: Die Auswirkungen der Frühphase der COVID-19 Pandemie auf die Erwerbssituation und die finanzielle Lage von Familien in Österreich. Österreichische Zeitschrift für Soziologie 46 (2021), S. 429–442. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s11614-021-00466-9>

Vogtenhuber, Stefan/Steiber, Nadia: Registerbasierte Erwerbsverläufe in der COVID-19 Pandemie in Österreich [Web Application, Version 1]. 2021. <https://go.ihs.ac.at/COV19AT>

Wegscheider-Pichler, Alexandra/Prettner, Catherine/Lamei, Nadja: Wie geht's Österreich? 2021 - Indikatoren und Analysen von 2000 bis zum COVID-19 Krisenjahr 2020. Wien: Statistik Austria 2021, S. 1–161. https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wie_geht_s_OEsterreich_2021.pdf

Methodischer Anhang

Stichprobe

Die Befragung „So geht’s uns heute“ beruht auf einer geschichteten Wahrscheinlichkeitsstichprobe, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurde. Um die Genauigkeit der Messung von Veränderungen zu optimieren, wurden besonders vulnerable Gruppen (Mehrkind-Haushalte, Alleinerziehende und Arbeitslose sowie Personen mit Pflichtschulabschluss) bei der Aufteilung der Stichprobe überproportional berücksichtigt. Bei der Gewichtung der Ergebnisse wurde dieses Design ebenso berücksichtigt, wie Anpassungen an Verteilungen aus dem jeweiligen Quartal des Mikrozensus¹⁴ bzw. dem für die Ziehung verwendeten Auswahlrahmen¹⁵. Die hochgerechneten Ergebnisse sind somit repräsentativ für die Gesamtheit der 16- bis 69-Jährigen in Österreich.

In der fünften Welle wurden erstmals Personen befragt, die von Wohnungslosigkeit betroffen waren. Dafür wurde die Stichprobe erweitert und Personen zur Erhebung eingeladen, die laut Registerdaten zwischen 2008 und 2020 von Wohnungslosigkeit betroffen waren. Diese Personen hatten laut Registerdaten bereits eine sogenannte „O-Meldung“ (Obdachlosen-Hauptwohnsitzbestätigung) oder hatten ihren Wohnsitz in der Vergangenheit in Wohnhäusern für wohnungslose Menschen. Zu erwähnen ist weiters, dass diese Personen nur Teil der „So geht’s uns heute“-Stichprobe sein können, weil sie mittlerweile wieder einen gemeldeten Wohnsitz in einem Privathaushalt haben.

Die Stichprobe für die fünfte Befragungswelle setzt sich aus Personen zusammen, die bereits in der vierten Welle (drittes Quartal 2022) an der Befragung teilgenommen haben, sowie einer Auffrischungstichprobe von insgesamt 1.900 Personen, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurden. Die Auswahl der Personen für die Ergänzungstichprobe erfolgte so, dass jene Bevölkerungsgruppen, die in den vorigen Wellen seltener teilgenommen haben, eine wesentlich größere Ziehungswahrscheinlichkeit hatten.

¹⁴ Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße, Anzahl der Kinder, Rechtsverhältnis an der Wohnung.

¹⁵ Vulnerable Gruppen laut Stichprobendesign (Alleinerziehend, Mehrkind-Haushalt oder arbeitslos), DE-GURBA Stadt-Land-Typologie, Geburtsland Österreich oder Deutschland, eine vereinfachte Typologie des Erwerbsverlaufs.

Dadurch sollten allfällige die durch selektive Beteiligung an der Erhebung entstehende Verzerrungen möglichst bereits bei der Stichprobenziehung ausgeglichen werden.

Teilnahme an der Befragung

Der Fragebogen wurde den Teilnehmer:innen in einer Onlineversion angeboten¹⁶. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig. Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, erhielten die Befragten mit dem Einladungsschreiben eine 2-Euro-Münze als Vorab-Dankeschön. Außerdem wurden den Befragten Einkaufsgutscheine versprochen, die sie nach (vollständiger) Beantwortung des Fragebogens erhalten haben.

Insgesamt wurden in der ersten Welle 3.531 verwertbare Fragebögen (darunter 516 in Papierform ausgefüllt) ausgewertet. Das entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von mehr als 47%.

In der zweiten Befragungswelle wurden insgesamt 3.149 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 52%. Davon kamen 2.342 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der ersten Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 807 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der zweiten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 65% im Fall der Panelstichprobe bzw. 32% im Fall der Boosterstichprobe.

In der dritten Befragungswelle wurden insgesamt 3.120 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 61%. Davon kamen insgesamt 2.385 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der ersten Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 735 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der dritten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 75% im Fall der Panelstichprobe bzw. 39% im Fall der Boosterstichprobe.

¹⁶ Jenen Personen, die nicht an der Onlinebefragung teilnehmen konnten oder wollten, wurde bis zur dritten Befragungswelle zusätzlich postalisch ein Papierfragebogen zugesendet.

In der vierten Befragungswelle wurden insgesamt 3.206 verwertbare Fragebögen berücksichtigt¹⁷. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 61%. Davon kamen insgesamt 2.333 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der vorigen Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 873 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der vierten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 80% im Fall der Panelstichprobe bzw. 35% im Fall der Boosterstichprobe.

In der fünften Befragungswelle wurden insgesamt 3.317 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Dies entspricht einer unbereinigten Ausschöpfungsquote von 58%. Davon kamen insgesamt 2.573 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der vorigen Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 744 Personen aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der fünften Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die unbereinigten Ausschöpfungsquoten betragen 81% im Fall der Panelstichprobe bzw. 30% im Fall der Boosterstichprobe.

Dass die Boosterstichprobe eine niedrigere Ausschöpfungsquote erreicht als die Panelstichprobe ist erwartbar. Zum einen wurden für die Boosterstichprobe soziale Gruppen mit geringerer Teilnahmebereitschaft überproportional gezogen, zum anderen ist die Teilnahmebereitschaft von Personen in der Panelstichprobe höher, weil diese bereits an der Befragung teilgenommen haben und dadurch mit dem Ablauf vertraut sind. Aus demselben Grund ist erwartbar, dass sich die Ausschöpfungsquoten auch mit der Zahl der bereits absolvierten Befragungswellen erhöhen.

Vollständigkeit der Angaben und Imputation

Auf der Ebene der einzelnen Fragen lag der Vollständigkeitsgrad in den allermeisten Fällen über 98%. Um Inkohärenzen und Verzerrungen bei der vertiefenden Analyse zu vermeiden, wurden jene Fälle, in denen keine Angabe gemacht wurde, durch plausible Schätzungen ersetzt (imputiert)¹⁸.

¹⁷ Mit der vierten Welle wurde die Beantwortungsmöglichkeit mit Papierfragebögen eingestellt.

¹⁸ In den ersten drei Befragungswellen waren einige Variablen aus Platzgründen nur in der Onlineversion des Fragebogens enthalten. Für diese wurden eigene Hochrechnungsgewichte erstellt. Mit der vierten Welle wurde die Gewichtung vereinfacht, da nur mehr Onlinefragebögen angeboten wurden.

Trend- und Verlaufsstatistiken

Die Studie in Österreich ist als Panelerhebung ausgelegt. Das bedeutet, dass in den Folgebefragungen wieder dieselben Personen befragt werden sollen. Damit sollen Veränderungen der persönlichen Lebenslage so genau wie möglich erfasst werden. Eine Besonderheit der quartalsweise durchgeführten Befragungen ist, dass die Ergebnisse auch saisonale Schwankungen abbilden können.

Zur Kohärenz mit EU-SILC 2021

Die Befragung „So geht’s uns heute“ erhebt zahlreiche Merkmale, die in derselben Form auch in der Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) enthalten sind. Dennoch unterscheidet sich die unterjährige (quartalsweise) Datenerhebung in einigen Punkten von den durch EU-SILC erhobenen Strukturdaten. Zunächst erhebt „So geht’s uns heute“ hauptsächlich subjektive Einschätzungen. EU-SILC verwendet hingegen für die Messung des Einkommens Registerdaten. Bei EU-SILC wird der Befragungsteil mit Unterstützung von Erhebungspersonen per Telefon oder persönlichem Interview durchgeführt, während sich „So geht’s uns heute“ ausschließlich auf selbstausgefüllte Fragebögen stützt. Ein wesentlicher Unterschied der beiden Befragungen ist auch, dass bei „So geht’s uns heute“ auf die Befragung sämtlicher Haushaltsmitglieder verzichtet wird. Schließlich berücksichtigt „So geht’s uns heute“ nur Personen zwischen 16 und 69 Jahren.

All diese methodischen Unterschiede sind begründet in den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Erhebungen. Während die Relevanz der „So geht’s uns heute“-Befragung vor allem darin besteht, aktuelle Entwicklungen und die subjektive Betroffenheit mit größtmöglicher Zeitnähe sichtbar zu machen, hat EU-SILC das Ziel, möglichst verlässliche Strukturdaten zu erheben, um den Vergleich unterschiedlicher Sozialsysteme und ihrer langfristigen Entwicklungen zu ermöglichen. Nähere Informationen zur Kohärenz der für einen Vergleich geeigneten subjektiven Merkmale aus EU-SILC 2022 und „So geht’s uns heute“ finden sich in einem gesonderten Arbeitspapier auf der Projektwebseite¹⁹.

¹⁹ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Tabellenanhang

Tabelle 7: Finanzielle Situation der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022		Q4/2022	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommensveränderung (12 Monate)	Gestiegen	982	15,7	1.240	19,8	1.246	19,9	1.345	21,4	1.260	19,9
	Gleich	3.135	50,2	2.867	45,8	2.700	43,1	2.694	42,8	2.809	44,5
	Gesunken	2.125	34,0	2.159	34,5	2.323	37,1	2.258	35,9	2.250	35,6
	Gesamt	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0
Geringes Haushaltseinkommen	Ja	952	15,3	870	13,9	824	13,1	702	11,1	649	10,3
	Nein	5.289	84,7	5.396	86,1	5.444	86,9	5.595	88,9	5.669	89,7
	Gesamt	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0
Mit dem Haushaltseinkommen auskommen	Große Schwierigkeiten	334	5,4	294	4,7	338	5,4	343	5,4	471	7,4
	Schwierigkeiten	596	9,5	507	8,1	637	10,2	686	10,9	617	9,8
	Etwas Schwierigkeiten	1.555	24,9	1.561	24,9	1.682	26,8	1.705	27,1	1.752	27,7
	Eher leicht	2.007	32,2	2.151	34,3	2.136	34,1	2.225	35,3	2.210	35,0

	Leicht	1.122	18,0	1.119	17,9	982	15,7	953	15,1	845	13,4
	Sehr leicht	627	10,1	634	10,1	493	7,9	385	6,1	423	6,7
	Gesamt	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0
Subjektive Wohnkostenbelastung	Schwere finanzielle Belastung	884	14,2	820	13,1	1.122	17,9	1.398	22,2	1.494	23,6
	Gewisse finanzielle Belastung	3.915	62,7	3.994	63,7	3.995	63,7	3.989	63,3	4.030	63,8
	Keine Belastung	1.443	23,1	1.452	23,2	1.152	18,4	910	14,5	794	12,6
	Gesamt	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 8: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

Was nicht leistbar ist:	Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022		Q4/2022	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	452	7,2	501	8,0	568	9,1	445	7,1	508	8,0
Unerwartete Ausgaben	1.818	29,1	1.676	26,8	1.751	27,9	1.819	28,9	1.866	29,5
Jährlicher Urlaub	1.572	25,2	1.455	23,2	1.555	24,8	1.774	28,2	1.764	27,9
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	1.166	18,7	1.214	19,4	1.389	22,2	1.593	25,3	1.530	24,2
Ersetzen abgenutzter Möbel	786	12,6	869	13,9	909	14,5	1.096	17,4	1.106	17,5
Sich Kleinigkeiten gönnen	679	10,9	774	12,4	793	12,6	921	14,6	1.098	17,4
Privater PKW	441	7,1	432	6,9	450	7,2	462	7,3	524	8,3
Wohnung warm halten	376	6,0	383	6,1	529	8,4	713	11,3	767	12,1
Hauptgericht jeden 2. Tag	400	6,4	476	7,6	510	8,1	571	9,1	548	8,7
Ersetzen abgetragener Kleidung	330	5,3	390	6,2	454	7,2	453	7,2	522	8,3
Mind. 1x/Monat Freund:innen treffen	485	7,8	551	8,8	573	9,1	649	10,3	725	11,5
zwei Paar Alltagsschuhe	145	2,3	194	3,1	157	2,5	218	3,5	269	4,3
keine Internetverbindung	91	1,5	79	1,3	88	1,4	79	1,3	71	1,1
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	2.789	44,7	2.615	41,7	2.858	45,6	3.072	48,8	3.092	48,9
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	706	11,3	728	11,6	781	12,5	935	14,9	987	15,6
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	276	4,4	357	5,7	378	6,0	433	6,9	487	7,7

Quelle: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 9: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung zwischen 16 und 69 Jahren

		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022		Q4/2022	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	3.583	57,4	3.685	58,8	3.341	53,3	3.333	52,9	3.285	52,0
	Nein	2.659	42,6	2.581	41,2	2.928	46,7	2.963	47,1	3.033	48,0
	Gesamt	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0
Hohe Zufriedenheit mit finanzieller Situation des Haushalts (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	2.202	35,3	2.267	36,2	1.982	31,6	1.802	28,6	1.921	30,4
	Nein	4.040	64,7	3.999	63,8	4.286	68,4	4.495	71,4	4.397	69,6
	Gesamt	6.242	100,0	6.266	100,0	6.268	100,0	6.297	100,0	6.318	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 10: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren

		Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022		Q4/2022	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommens- veränderung (12 Monate)	Gestiegen	283	18,1	323	20,6	351	22,3	345	21,8	364	23,2
	Gleich	703	45,1	696	44,4	671	42,6	664	41,9	637	40,5
	Gesunken	574	36,8	548	35,0	554	35,2	574	36,3	571	36,3
	Gesamt	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0	1.572	100,0
Geringes Haushalts- einkommen	Ja	361	23,1	353	22,5	314	19,9	300	18,9	271	17,2
	Nein	1.199	76,9	1.214	77,5	1.262	80,1	1.284	81,1	1.301	82,8
	Gesamt	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0	1.572	100,0
Mit dem Haushalts- einkommen auskom- men	Große Schwierigkeiten	112	7,2	106	6,7	127	8,1	134	8,5	173	11,0
	Schwierigkeiten	176	11,3	177	11,3	182	11,5	217	13,7	184	11,7
	Etwas Schwierigkeiten	475	30,4	446	28,5	473	30,0	481	30,4	499	31,7
	Eher leicht	432	27,7	434	27,7	487	30,9	485	30,6	479	30,5
	Leicht	229	14,7	265	16,9	217	13,8	201	12,7	169	10,7
	Sehr leicht	135	8,7	139	8,9	90	5,7	64	4,1	68	4,3


Subjektive Wohnkostenbelastung	Gesamt	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0	1.572	100,0
	Schwere finanzielle Belastung	318	20,4	237	15,1	375	23,8	387	24,4	457	29,0
	Gewisse finanzielle Belastung	947	60,7	1.004	64,1	939	59,6	1.036	65,4	958	61,0
	Keine Belastung	294	18,9	325	20,7	262	16,6	161	10,2	157	10,0
	Gesamt	1.560	100,0	1.566	100,0	1.576	100,0	1.583	100,0	1.572	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“)

Tabelle 11: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren

	Q4/2021		Q1/2022		Q2/2022		Q3/2022		Q4/2022	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Unerwartete Ausgaben	520	33,3	499	31,9	521	33,0	564	35,6	556	35,4
Jährlicher Urlaub	480	30,8	423	27,0	414	26,3	464	29,3	468	29,8
Ersetzen abgenutzter Möbel	223	14,3	267	17,0	253	16,1	272	17,2	304	19,4
Privater PKW	97	6,2	91	5,8	97	6,1	116	7,4	136	8,6
Wohnung warm halten	106	6,8	122	7,8	163	10,3	179	11,3	195	12,4
Hauptgericht jeden 2. Tag	115	7,4	115	7,4	135	8,6	146	9,3	112	7,1
PC/Laptop im Haushalt	100	6,4	69	4,4	72	4,6	80	5,1	86	5,5

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 1: Q4/2021, Welle 2: Q1/2022, Welle 3: Q2/2022, Welle 4: Q3/2022, Welle 5: Q4/2022). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“).



**Bundesministerium für
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz**

Stubenring 1, 1010 Wien

+43 1 711 00-0

[sozialministerium.at](https://www.sozialministerium.at)